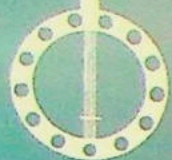


MAGAZIN
FÜR JUNGE
LEUTE



6 Frankfurt M. 1
September 9/67
1,- DM

elam

Rebellion
der
Farbigen
Newport
Folk
Festival '67

Dorit Gäbler Seite 12

HERAUSGEBER
Bernhard Jendrejewski,
Pastor Horst Stuckmann
Werner Weismantel,
Pfarrer W. Heintzeler.

VERLEGER
Karl Heinz Schröder
Werner Weismantel

GESCHÄFTSFÜHRENDER
REDAKTEUR
Karl Hubert Reichel

VERANTWORTL. REDAKTEUR
Rolf J. Priemer, Dortmund

LAYOUT
Dmitrij Werschbizkij

REDAKTION
46 Dortmund, Kuckelke 20
Tel. 57 20 10

VERLAG
Weltkreisverlags-G. m. b. H.
Jugendheim a. d. B.,
Alsbacher Straße 65

FRANKFURTER BÜRO
6 Frankfurt/M.,
Robert-Mayer-Straße 10
Tel. 77 38 03

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,—
Jahresabonnement DM 10,—
zuzügl. Zustellgebühr

PREISE AUSLAND

BELGIEN 15 Bfrs. / BULGARIEN 50 stc. /
CSSR 2 Kr. / DÄNEMARK 2 dkr. /
GRIECHENLAND 12 Drachmen / GROSS-
BRITANNIEN 2/6 sh. / IRLAND 2/10 sh. /
FINNLAND 1,20 fmk. / FRANKREICH
1,50 sfrs. / ITALIEN 200 Lire / LUXEM-
BURG 15 Lfrs. / NORWEGEN 2,75 nkr. /
NIEDERLANDE 1,10 hfl. / ÖSTERREICH
7 Schilling / POLEN 1 Zloty / SCHWE-
DEN 1,75 skr. / SCHWEIZ 1,20 sfrs. /
UdSSR 0,30 Rubel / USA u. a. 40 ct.

DRUCK: HOSCH GMBH, FRANKFURT



Lieber Leser,

Chikago liegt in den Vereinigten Staaten und galt jahrzehntelang als das Eldorado der großen Gangster und ihrer Gangs. Wenn ich trotzdem behaupte, daß Chikago an der Elbe liegt und fälschlicherweise Hamburg genannt wird, dann hat das folgenden Grund:

Ein großer, mächtiger Zeitungsverleger soll zwei Journalisten als Spitzel auf das Fernsehen angesetzt haben, um interne Informationen über die wirtschaftlichen Verhältnisse und über das Privatleben leitender Angestellter zu erlangen. Und wenn man weiß, daß der große Verleger seit langem auf ein privates Verlegerfernsehen spekuliert, dann kann man sich denken, warum diese Al-Capone-Aktion gestartet wurde.

Der große, mächtige Verleger ist kein Geringerer als Axel Cäsar Springer, über den Augstein unlängst schrieb: „Kein einzelner Mann in Deutschland hat vor Hitler und seit Hitler soviel Macht kumuliert (angehäuft), Bismarck und die beiden Kaiser ausgenommen.“ Mit einer Jahresproduktion von drei Milliarden Zeitungen und Zeitschriften, mit einem Umsatz von mehr als 1 000 000 000 DM und einem persönlichen Tageseinkommen von 200 000 Mark regiert Springer über ein Presse- und Meinungsmonopol, wie es nie zuvor auf deutschem Boden bestand.

Unenträglich Formen hat die Machtballung auf dem Gebiet der Jugendpresse angenommen. Hier bewegt sich Springers Marktanteil auf die 100-Prozent-Grenze zu; die Jugend ist einer nahezu lückenlosen Beeinflussung und Manipulierung im Sinne der Springer-Politik ausgesetzt, einer Politik, die den kalten Krieg verherrlicht und den heißen Krieg letztlich vorbereiten hilft.

Machtkonzentration und Machtmißbrauch Springerscher Prägung stoßen seit langem auf zunehmende Kritik, weil dieser Zustand wesentliche Grundrechte verletzt oder de facto außer Kraft setzt. Als Antwort auf diese Kritik berief die Bundesregierung am 17. Mai dieses Jahres eine sogenannte Pressekommission. Und welch ein Zufall: Sie berief ausgerechnet den Zeitungszar Springer mit in diese Kommission, neben fünf anderen Großverlegern. So wurden Konzernböcke zu Pressegehirnen gemacht.

Nach dem geplatzten ZDF-Spionageunternehmen wird es ergo wirklich höchste Zeit, daß etwas geschieht. Diese Erkenntnis nimmt zu; sie widerspiegelt sich in der Forderung verschiedener Jugend- und Studentenverbände, die da lautet: „Enteignet Springer!“

Mir scheint jedoch, daß Protestplaketten am Rockaufschlag heute nicht mehr genügen. Gemeinsame Anstrengungen der Jugendverbände, der Studenten und aller, die Springers Meinungstrust mit der Demokratie für unvereinbar halten, sind notwendig, um den Bundestag aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken und eine Untersuchung über den Machtmißbrauch des Springerkonzerns zu erzwingen. Und verstärkt sollten wir fordern, Springers Allmacht durch öffentliche und demokratische Kontrolle bzw. durch Enteignung zu brechen.

Herzlich Ihr

Karl Hubert Reichel



Leserbriefe	3	Sport: Der May ist gekommen	25
Titelstory: Gettos, Killer und Rebellen	6	Notstand: Front der Demokraten	26
Martin-Luther-King: Die falsche Seite ...	8	Karel Gott	26
Stokely Carmichael: Was ist Black power?	10	Roland König: Newport-Report	27
Tagebuch der Redaktion	11	Literatur: Amerikanische Negerlyrik	30
Starstory: Dorit Gähler	12	Plattenbasar mit CFP-Anzeiger	32
Bundeswehr: Mit Ulbricht israelisch reden?	15	Songmagazin: Direkt aus New York	33
Sozialstory: Warum Brigitte „gefeuert“ wurde	18	Knobelkeller	34
Arno Ploog: Diesmal vierfarbig	20	Mode: Eine Handbreit über'm Knie ...	35
Monats-Magazin		Neue Filme	38
Griechenland: Helden in der Nacht	23	Hitbarometer	39
Festival: Minister ohne Zunge	24		

An den Justizminister der Bundesrepublik Deutschland

Anlässlich des Staatsbesuches Schah Reza Pahlavis in der Bundesrepublik Deutschland habe ich folgende Überzeugung öffentlich geäußert:

Der Schah von Persien ist der Exponent eines despotischen Regimes, das die freie Meinungsäußerung mit brutaler Gewalt verhindert.

Der Schah von Persien ist der Schreibtischmörder von Studenten, Professoren und Politikern.

Mörder sollten in der Bundesrepublik nicht empfangen werden.

Ich möchte meine damals geäußerte Überzeugung nochmals bekräftigen und zu Protokoll geben. Wegen meiner Äußerungen erstatte ich hiermit Anzeige gegen mich und bitte gemäß § 103 StGB um gerechte Betrafung.

(Unterschrift)

(Name)

(Geburtsdatum - Ort)

(Wohnort)

(Straße)

Einzusenden an "Aktionsgemeinschaft § 103"
6 Frankfurt/M., Jügelstr. 1

Hosch

druckt von
DIN A 6 bis
DIN A 2

Bücher,
Broschüren,
Prospekte,
Briefbogen,
Kataloge,
Preislisten,
Drucksachen
aller Art

HOSCH GmbH,
6 Frankfurt am Main W 13
Kurfürstenplatz 42
Tel. 77 82 73

Arbeitslosen-Report

Einen Report über jugendliche Arbeitslose schrieb Hans-Jörg Hennecke in elan 8/67.

Die Tatsache, daß fast jeder 4. Arbeitslose ein Jugendlicher unter 25 ist, muß alarmieren! Aber bis jetzt ist meines Wissens in Bonn nichts geschehen, um diesen jungen Menschen zu helfen und um Garantien zu schaffen, daß jeder Jugendliche eine zeitgemäße Berufsausbildung und einen Arbeitsplatz auf Dauer erhält.

Ich glaube, es reicht heute nicht mehr aus, auf Jugendkonferenzen die Forderung nach einem modernen und zeitgemäßen Berufsausbildungsgesetz zu erheben. Wie wäre es, wenn junge Arbeitslose vor dem Bundestag demonstrieren würden? Wenn sie die Abgeordneten ihres Wahlkreises aufsuchen würden, um sie zu einer Initiative im Parlament zu bewegen?

WERNER BISCHOF, z. Zt. Köln

Lesertest

Zu einem Test lud elan seine Leser in Nr. 8/67 ein. Fragen aus Politik, Beruf, Freizeit und aus dem persönlichen Bereich wurden gestellt.

Es tut mir leid, daß ich Ihre interessante Zeitschrift abbestellen muß, doch ich fahre für längere Zeit nach Mexico und werde evtl. 3 Jahre ausbleiben. Nach meiner Rückkehr jedoch wird es eine meiner ersten „Amtshandlungen“ sein, Ihr informatives Blatt wieder zu abonnieren. Ich darf Ihnen hiermit zu Ihrer gelungenen Arbeit aus vollem Herzen gratulieren.

CHRISTL HERKER, 8 München

Ich habe heute zum erstenmal Ihre Zeitschrift gelesen und war überrascht, was Sie alles zu bieten hat.

Mir gefällt Ihre Aufmachung und Ihr Mut, besonders die Titelseiten! Es ist klar, ich werde elan weiter kaufen, vielleicht gibt es die Möglichkeit, noch mehr über Pro-

testsongs zu bringen und deren Interpretieren? Herzlichen Dank! Ihre
RENATE LECHTENBÖHMER,
44 Münster

Im Mai machte mich meine Kioskverkäuferin auf Ihr Heft aufmerksam. Ich war sofort begeistert. Doch nun warte ich schon über einen Monat, renne immer zum Kiosk und frage, ob elan schon da ist. Doch die Verkäuferin muß immer verneinen. So bestelle ich eben elan.
GÜNTHER MADEJA, Ebingen

Lieber Günther Madeja, hoffentlich sind Sie weiter zum Kiosk gegangen und haben sich dieses Heft geholt. Wir konnten Ihnen keines schicken, weil Sie in der Eile Ihre Adresse nicht angegeben haben. Schreiben Sie uns noch mal?

Im letzten elan vermißte ich einen Sachbericht über die Rassenkrawalle in den USA. Ich hätte gerne die Stellungnahme von elan gelesen. Der größte Teil der Presse schreibt von naiven Rassenkrawallen; sind es aber nicht die sozialen Rückstände der USA, die nicht nur die Schwarzen zwingen, ihre Rechte und ihre Freiheit zu erkämpfen?
ERNST BEHRENBECCK,
463 Bochum

Meinungsmacher Springer

Axel Springers Meinungsmonopol geriet besonders nach den Vorfällen um den Berlin-Besuch des Schahs von Persien ins Schußfeld.

Die Frage, ob Springer „ein böser Mensch mit Verdienstorden oder ein machthungriger Kapitalist“ sei, ist unwesentlich. Entscheidend ist, daß Springers Besitz, Verfügungsgewalt und Macht die Möglichkeit zum Mißbrauch offen läßt. Und das in gefährlich weitem Maße.

Was tun? Gewiß wird es nützlich sein, in größerem Maße durch Petitionsschreiben an den Bundestag eine umfassende Untersuchung insbesondere dieses Konzerns zu verlangen, ebenso wie Maßnahmen zur Wiederherstellung der Pressefreiheit zu fordern.

Bestimmt ist es notwendiger denn je, endlich die Enteignung des Springer-Konzerns zu verlangen und zu betreiben. Entscheidend aber ist eine umfassende Aufklärungstätigkeit über die Praktiken der Entpolitisierung, der Sensationsmacherei und der politischen Verhetzungstendenz eines Teils der Springer-Presse. BILD macht dumm. So darf es nicht weitergehen. Eine Verbindung der genannten Punkte zu einer großangelegten Aufklärungsaktion ist notwendig. Die Zeit ist reif dafür.
LOTHAR BECK, Stuttgart

Festival Sofia

ELAN Nr. 8/67: „Festival Sofia“ war das Thema der elan-Extrabeilage mit einem Interview mit Karl Heinz Schröder.

Ich bin auch der Meinung, daß viele Jugendliche und vor allem die Arbeiterjugend an diesem Festival teilnehmen sollen. In einer Zeit, in der die internationale Lage so gefährlich ist, ist es einfach notwendig, daß sich die Jugend der ganzen Welt über solche dringende Fragen wie Vietnam, Nah-Ost, Griechenland und europäische Sicherheit konsultiert und sich einen gemeinsamen Standpunkt erarbeitet, der den Weg in eine friedliche Zukunft in der ganzen Welt aufzeigt...

Gerade wir Jugendliche aus Deutschland und insbesondere wir aus der Bundesrepublik sollten diese Gelegenheit nutzen...

Wir müssen als westdeutsche Jugend in Sofia auftreten und zeigen, daß wir für die Beendigung des schmutzigen Krieges in Vietnam sind, für den Verzicht auf Atomwaffen und für atomare Abrüstung, für eine kollektive Sicherheit in Europa. Wir müssen in Sofia bewelsen, daß wir nicht die Interessen eines Herrn Kiesinger und Strauß vertreten, sondern mit der Jugend aller Nationen ein gemeinsames Ziel haben: die Erhaltung des Friedens in der Welt.
GERD BAUER, 67 Ludwigshafen

KPD-Verbot

Am 17. August 1956 wurde die KPD vom Bundesverfassungsgericht verboten. Die Proteste gegen dieses Urteil werden immer stärker.

Am 17. August jährte sich zum 11. mal das Verbot der KPD. Während der Druck der Öffentlichkeit für eine legale KPD immer größer wird, sucht die Bundesregierung noch immer nach Ausflüchten für die Rechtfertigung des Verbots. Wie lange will man noch die Staatsdoktrin des Antikommunismus aufrechterhalten? Tatsache ist doch, daß die Tragik der letzten 50 Jahre deutscher Geschichte im Antikommunismus liegt. Das Verbot hat den Werktätigen keinen Nutzen gebracht. Die Ergebnisse sind jetzt zu ersehen. Die wahnsinnige Aufrüstung hat nur den Monopolen und Feinden der Demokratie Gewinn gebracht. Während Kommunisten eingekerkert werden, können die NPD und Rechtskreise der CDU/CSU ungehindert ihr nationalistisches Gift verbreiten.

Im Interesse der Demokratie und des Friedens ist das KPD-Verbot aufzuheben. Doch dies ist letztendlich eine Frage des öffentlichen Drucks.

GÜNTER HEINKE, Blumberg

Wollen Sie Ihren
Urlaub
angenehm verbringen?



Besuchen Sie Ungarn

Zu günstigen Preisen sichern wir:

Unterkunftsreservierung in Hotels, Studentenheimen und — nur im Sommer — auf Campingplätzen überall im Lande.

Erholungsaufenthalt in eigenen Jugendzentren am Balaton und im malerischen Donauknie mit Reitschule.

Rundreise an charakteristische ungarische Orte.

Teilnahme an Kultur- und Sportveranstaltungen, an Sommeruniversitätskursen; Freundschaftstreffen mit ungarischen Jugendlichen für jeden Interessenkreis.

Wenden Sie sich an das Reisebüro der Jugend und Studenten „EXPRESS“, um Ihren Ungarnaufenthalt zu organisieren. Unser Büro empfängt Jugendgruppen und Einzelreisende zwischen 15-30 Jahren (die Altersgrenze bezieht sich nicht auf die Begleiter). Qualifizierte Fremdenführer stellen wir zur Verfügung, um Ihren Besuch noch bunter und interessanter zu gestalten. Schreiben Sie uns:

REISEBÜRO
EXPRESS

Budapest V.
ker. Szabadsag ter 16

Rolf Jürgen Priemer:

GETTOS, KILLER UND REBELLEN

In der Geschichte der Vereinigten Staaten gab es oft Rassenauseinandersetzungen. Es gab einen Bürgerkrieg, es gab manchen „heißen Sommer“. Den blutigsten gab es jedoch in diesem Jahr. Senator Robert Kennedy bezeichnete die Rebellion der Farbigen als „ernste innenpolitische Krise seit dem Bürgerkrieg 1861-1865“. Es war mehr als ein Negeraufstand. Diesmal erhoben sich in mehr als 80 US-Städten arme Farbige und arme Weiße, erstmals gemeinsam, um auf ihr Schicksal, auf Elend und Not aufmerksam zu machen. Erbarmungslos wurden die Rebellen niedergewalzt: Panzer und MG's, Fallschirmjäger und die berühmten „Green Berets“ wurden eingesetzt. Die schreckliche Bilanz: 115 Tote, tausende Verwundete, verwüstete Stadtviertel. Neben dem Kriegsschauplatz Vietnam haben die Yankees jetzt eine zweite Front im eigenen Land.



New York, Kappock-Street. In Haus Nr. 775 hat „Deutschlands große Illustrierte“ ihre USA-Redaktion. Manfred L. Kreiner, Boß dieser von insgesamt 8 Auslandsredaktionen, lieferte für „Quick“ Nr. 33 die Titelstory:



„Jetzt killen wir die weißen Frauen. Bisher war es Rassenkampf – jetzt tobt der Pöbel.“

Springer's Mann in Amerika mußte es wissen. Seit sieben Jahren ist Kreiner in den Staaten. In jedem der sieben Jahre gab es schreckliches zu berichten:

- 1961: In Albany werden 500 Demonstranten von Polizisten zusammengeschlagen.
- 1962: In Birmingham werden drei Negerkirchen von Rassenfanatikern zerstört.
- In Oxford kommt es zu Straßenschlachten. 3 Tote, 50 Verletzte.
- 1963: In Birmingham werden Polizeihunde und Polizisten auf Krädnern auf 3 000 Demonstranten losgelassen. In einem Jahr: 19 Tote, 130 000 Verhaftete.
- 1964: In Jacksonville wird eine Negerin erschlagen, in Philadelphia werden drei Neger verstümmelt aufgefunden, in Colbert wird ein Neger am Steuer seines Wagens erschossen. In New York erschießt ein Polizist in Zivil einen 15jährigen Negerjungen. In Rochester werden bei Unruhen 4 Bürgerrechtler getötet, 800 verhaftet.
- 1965: In Selma, am „blutigen Sonntag von Alabama“, gehen Polizisten mit Tränengas und Knüppeln, Pferden und Peitschen auf 1 300 Bürgerrechtler los. Tote, 87 Schwerverletzte, 1 300 Verhaftete, darunter Martin Luther King.
- In Watts bricht ein Aufstand der Slumbewohner aus. 35 Tote, 1 000 Verletzte, 4 000 Verhaftete.
- Attentate auf James Meredith und Martin Luther King.
- Unruhen in 12 Städten. 12 Tote, 400 Verletzte, 10 000 Verhaftete.

Der „heiße Sommer“ 1967 jedoch übertraf alles, wurde zur größten Rebellion der Farbigen. Aufstände in über 80 Städten, über 115 Tote, über 3 000 Verletzte.

15 000 Fallschirmjäger und Spezialeinheiten der berühmten „Green Berets“, Nationalgardisten und Polizei gingen mit Panzern und Maschinengewehren mit nie gekanntem Terror gegen Rebellen vor, die außer ihrem Leben nichts zu verlieren haben: sie hausen in Elendsvierteln, sind Menschen zweiter Klasse. Ihre Lage ist hoffnungslos. Springer's „Quick“-Mann in New York berichtete:



„Schwarze Mörder und Totschläger haben einen Bürgerkrieg inszeniert, der alles mit Raub und Plünderung, aber nichts mehr mit den Problemen des Rassenkampfes zu tun hat.“

Der Frankfurter Theologie-Professor Bartsch schrieb: „Nirgendwo gibt es weniger Gerechtigkeit und Freiheit für alle als in den USA. Es gibt sie weder für die Farbigen noch für die Indianer und Puertorikaner, noch für die armen Weißen, die verächtlich „weißer Abschaum“ (white trash) genannt werden.“

Selbst Joseph Alsop, der amerikanische Kolumnist wunderte sich: „Es ist mehr als verwunderlich, daß der Aufbruch in den Gettos bisher nicht schlimmer war.“ „Bild“ sprach von „hetzenden Negerführern“, „aufrührerischen Farbigen“ und „pöbelnden Negern“.

Springer's Zeitungen standen auf der Seite Ronald Reagan's, Gewerkschaftsfeind Nr. 1 und Schauspieler-Gouverneur von Kalifornien: „Die Aufrührer sind verrückte Hunde.“ Oder Richter Brennen vom Obersten Gerichtshof des Staates Michigan, der Armut nur vom Hörensagen kennt: „Diese Leute sind nicht schwarz und nicht weiß, sie sind grün. Grün vor Neid auf den Besitz und den Komfort ihrer hart arbeitenden, gesetzestreu lebenden Nachbarn!“

So forderte der „demokratische“ Senator Byrd: „Der Aufstand in den Städten sollte mit brutaler Gewalt niedergeschlagen werden ... Erwachsene Plünderer sollte man auf der Stelle erschießen ... Strolche und Hecken-schützen darf man nicht länger mit Samthandschuhen anfassen.“

Und „Bild“ war natürlich dabei, als ein Polizeibeamter in Detroit sagte: „Wir haben nur eine Chance: die Fallschirmjäger müssen die blutige Bande ausräuchern, Haus für Haus, Wohnung für Wohnung, Keller für Keller.“

Ein Nationalgardist in „Bild“: „Wir pumpen die Häuser voller Blei, daß uns der Zement aus den Ohren spritzt.“

Präsident Johnson hatte den Befehl zum bedingungslosen „Aufräumen“ gegeben. Und es wurde kräftig „aufgeräumt“.

Alfred Peachum, 36jähriger Neger aus Detroit, ging auf die Straße, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Er wurde an der nächsten Straßenecke von einem Polizisten erschossen. Ein „Plünderer“!

Der Neger Jim Davis war Augenzeuge, wie sich ein Nationalgardist aus einer Menge Gefangener einen jungen Neger herauspikete und ihn aufforderte, ihm sein Messer abzunehmen und nach ihm zu stechen. „Als sich der Neger weigerte“, berichtet Davis, „warf ihm der weiße Gardist das Messer zu und schoß ihn nieder.“ Nachher hieß es: „Notwehr“. Ein weiterer Neger wurde aufgefordert, sich davonzumachen: Er wurde von hinten erschossen – „auf der Flucht“!

Robert Greene, 26, beobachtete, wie drei junge Neger, Carl Cooper (17), Fred Temple (18) und Aubrey Pollard (19), von Nationalgardisten grundlos erschossen wurden.

In der Wohnung, neben ihren Eltern, wurde das 4jährige Negermäddchen Tonia Balding erschossen.

Bei einem Kugelhagel auf ein Motel kamen vier Neger ums Leben. 39 Einschüsse wurden im Leichnam eines jungen Negers gezählt.

Diesen Terror, Mord und Totschlag, mit dem gegen die Farbigen vorgegangen wurde, sah „Quick“-Mann Kreiner nicht. Er sah:



„In Detroit erschossen schwarze Hecken-schützen einen weißen Kaufmann, als er bei einem farbigen Sergeanten Schutz suchte.“

„Als er in den Trümmern einen Plünderer entdeckte und über ihn herfiel, wurde er aus dem Hinterhalt beschossen.“

„Quick“-Mann Kreiner, der nur „schwarze Plünderer“, „Totschläger“ und „farbige Killer“ sehen wollte, der den Terror der Nationalgardisten und Polizisten rechtfertigt, der den Tod eines weißen Kaufmannes verbrecherisch nennt, über den Tod von 80 Menschen jedoch kein Wort verliert – Springer's Mann in Amerika stellt die Verhältnisse auf den Kopf.

Stokely Carmichael

Ich weigere mich, in Vietnam zu kämpfen!



Er ist ein brutaler, rassistischer Krieg. Wir sind dagegen, daß junge Afro-Amerikaner in die Uniform gesteckt werden, um eine sogenannte Demokratie zu verteidigen, die sie in ihrer Heimat nie gekannt haben. Wir sind dagegen, weil dieser Krieg Bestandteil einer amerikanischen Außenpolitik ist, die wiederholt versucht hat, farbige Völker zu vergewaltigen, die um ihre Befreiung von Tyrannei und Armut kämpfen.

Diejenigen, die meinen, es sei taktisch unklug, gegen den Krieg zu protestieren, möchten wir an den Prozeß von Nürnberg erinnern. Damals wurde bestätigt, daß der Mensch die Verantwortung trägt, daß er seine Stimme gegen Mord und Völkermord erheben muß – unabhängig davon, welche Meinungen und Vorschriften in seinem Land vorherrschen. Unsere Nation verurteilte nach dem zweiten Weltkrieg Hunderte Deutsche zu Freiheitsstrafen, weil sie sich nicht von ihrem Gewissen hatten leiten lassen. Wo ist heute bei uns die Stimme des Gewissens?

Diejenigen, die uns angreifen, weil wir dagegen sind, daß Bomben auf Mütter abgeworfen, daß Kinder napalmisiert, daß ganze Dörfer ausstrahlt werden, unterstützen faktisch den Krieg – ob sie es zugeben oder nicht. Eine Neutralität gibt es nicht angesichts solcher Greuelthaten.

Es ist nicht nur unser Recht, auszusprechen, was ist – es ist unsere Pflicht. Wir müssen uns politisch engagieren, wir müssen den Rassenhaß in allen seinen Formen bekämpfen. Es gibt ein anderes, ein häßliches Amerika, dessen Politik im eigenen Lande und im Ausland grundsätzlich nur als Völkermord bezeichnet werden kann.

Es ist für mich sonnenklar, daß

die weißen Herren ihrerseits beginnen müssen, sich mit den fundamentalen Problemen unseres Landes zu befassen: Rassenhaß und Ausbeutung. Wir müssen den Schlag führen gegen die Basis der amerikanischen Gesellschaftsordnung.

Wir müssen entschiedener gegen den Krieg in Vietnam auftreten. Unsere Einstellung läßt sich sehr einfach formulieren: Teufel, nein, wir gehen nicht!

In diesem Krieg benutzt man die versklavte farbige Jugend unseres Landes als Helfershelfer zur Versklavung eines fremden Volkes. In diesem Krieg lassen die weißen Herren die Schwarzen gegen die Gelben kämpfen.

Wir sind gegen den Krieg in Vietnam, deshalb können wir uns nicht mit gutem Gewissen mit dem Präsidenten, dem Hauptverantwortlichen dieses Krieges, zusammensetzen, um über Menschenrechte in unserem Lande zu sprechen, solange die Rechte farbiger Menschen in Vietnam flagrant verletzt werden.

Das ist kein leeres politisches Gerede. Es geht um das Leben von Menschen. Tag für Tag werden in Vietnam Männer, Frauen und Kinder abgeschlachtet. Ich spreche hier von Mord! Ich spreche davon, daß ich ins Gefängnis gesperrt werde, wenn ich auf der Straße einen Menschen mit Schlitzaugen totschlage, daß ich aber einen Orden bekomme, wenn ich das gleiche in Vietnam tue. Amerika ist auf dem besten Wege, eine Nation von moralischen Monstern zu werden. Deshalb weigere ich mich, in Vietnam zu kämpfen.

(Rede auf der Friedenskundgebung vom 15. April 1967 vor dem Gebäude der Vereinten Nationen.)

Martin Luther King

Auf der falschen Seite der Revolution



Auf dem ganzen Erdball revolutionieren Menschen gegen das alte Gesellschaftssystem der Ausbeutung und Unterdrückung; aus dem Schoß einer erschütterten Welt werden neue Ordnungen der Gerechtigkeit und Gleichheit geboren. Die Menschen der Erde, barfuß und ohne Hemden, erheben sich wie nie zuvor.

1957 erklärte ein kluger Amerikaner, ihm scheine, daß unsere Nation auf der falschen Seite einer Weltrevolution stehe. In den vergangenen 10 Jahren konnten wir die Entstehung eines Systems der Unterdrückung beobachten, womit jetzt die Anwesenheit amerikanischer „Berater“ in Venezuela gerechtfertigt wird.

Diese Notwendigkeit, im Interesse amerikanischer Kapitalisten die „soziale Stabilität“ zu erhalten, erklärt die konterrevolutionäre Aktion amerikanischer Streitkräfte in Guatemala. Sie erklärt auch, weshalb in Kolumbien US-Hubschrauber gegen Freiheitskämpfer eingesetzt werden und warum man in Peru bereits mit US-Napalmbomben und den „Grünmützen-Killern“ gegen Rebellen vorgeht.

Wenn wir uns auf die richtige Seite der Weltrevolution stellen wollen, so müssen wir uns als Nation einer radikalen Umwertung der Werte unterziehen. Das ist meine feste Überzeugung. Eine solche wird sich bald mit dem schreienden Kontrast zwischen Armut und Reichtum konfrontiert sehen.

Mit berechtigtem Zorn werden die Menschen feststellen, daß die Kapitalisten der westlichen Welt in Asien, Afrika und Südamerika riesige Summen investieren, lediglich um Profite herauszuholen. Sie werden dazu sagen: „Das ist ungerecht.“

Sie werden sich unser Bündnis mit den feudalen Grundbe-

sitzern Lateinamerikas ansehen und sagen: „Das ist ungerecht.“ Sie werden über den Krieg in Vietnam sagen: „Diese Art, Differenzen beizulegen, ist ungerecht.“ Es hat nichts mit Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe zu tun, wenn Menschen durch Napalm verbrannt werden, wenn die Waisen und Witwen in unserer Nation immer zahlreicher werden, wenn Männer als Krüppel von blutigen Schlachtfeldern heimkehren. Eine Nation, die Jahr für Jahr mehr Geld für militärische Zwecke als für soziale Verbesserungen ausgibt, begeht geistigen Selbstmord.

Das Negervolk erkennt, daß der Krieg in Vietnam ihm hartnäckig den Weg zur Verwirklichung politischer, sozialer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung blockiert. Je länger dieser Krieg andauert, desto schwieriger wird die Durchführung der großen sozialen Reformprogramme, die die Neger in unserem Lande verwirklichen müssen.

(Aus der Rede vom 4. April 1967 in der Riverside-Kirche, New York.)



Es wurde nicht lange gefackelt. In Kompaniestärke rückten Polizisten und Nationalgardisten in die Wohnungen von weißen und farbigen Bürgern. Selbst in der eigenen Wohnung war man seines Lebens nicht mehr sicher. Als weiße und farbige Arme gegen die Unterdrückung aufmuckten, sagte der Gouverneur von New Jersey, Richard J. Hughes: „Das sind Leute, die ihr Land hassen. Das ist ganz einfach kriminell.“



„Die Polizei und die Nationalgarde stehen den Rebellen fast machtlos gegenüber. Die aufgetanzten Farbigen haben für sie nur Hohngelächter.“

Besonders „schlimm“ ist der Negerterror in New York, denn, so schreibt Kreiner:



„Ein Streifenpolizist, der einen alkoholisierten Schwarzen am Steuer antrifft, schaut schnell weg und schreibt lieber einen Weißen auf.“

20 Autominuten von New York entfernt, in Newark, geht es anders zu. Knapp einen Kilometer lang hatte Taxifahrer John Smith vergeblich versucht, einen absichtlich langsam vor ihm hinrollenden Streifenwagen zu überholen. Trotz mehrfachen Hupens ließen ihn die weißen Polizisten nicht vorbei. Als Smith schließlich eine Lücke fand, wurde er von der Polizei gestoppt, erhielt eine Tracht Prügel und wurde eingelocht. Auch in Detroit pflegt die Polizei mit Negern nicht lange zu fackeln. So erlebte UPI-Reporter Louis Cassels, wie ein betrunkenen Neger verhaftet und in den Streifenwagen geboxt

wurde. „Als der Neger meuterte, schrie ihn der Polizist an: „Vor diesen Zeitungsreportern lege ich dich nicht um, aber ich werde dir dein Maul stopfen.“ Mit diesen Worten riß er den Schaft seines Gewehres hoch und schlug immer wieder in das Gesicht des angeketteten Negers. Der brach zusammen und krümmte sich auf dem Boden des Fahrzeugs.“ Selbstverständlich war Springer's Mann gerade andersorts beschäftigt.

Die Berichte von Negern, die bis zu drei Tagen im Gefängnis weder zu essen noch zu trinken erhielten, hat „Quick“-Mann Kreiner auch nicht gehört. Neger, die um ihr Recht, um ihre Gleichberechtigung kämpfen, sind für den „Quick“-Mann jedoch nicht nur „Totschläger“, „die mit System plündern“ und „ohne Gnade killen“. Diese Neger sind schlechthin Untermenschen, sind dumm und ungebildet. Zwar gesteht Kreiner zu:



„... trotz aller verbrieften Rechte ist die farbige Minderheit – 25 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 195 Millionen – weitestgehend in der gesellschaftlichen Isolation.“

Die wahren Ursachen für diese Ungerechtigkeit verschweigt Kreiner wohlweislich. Das Land, in dem der Kapitalismus am weitesten entwickelt ist, besitzt ein Heer von Arbeitslosen. Im reichsten Land der Welt leben Millionen weißer und farbiger Bürger in Not und Elend; in Verhältnissen, die angeblich nur in südamerikanischen Ländern vorzufinden sind. Tatsache ist, es war diesmal nicht nur eine Rebellion der Farbigen, es war eine Klassenauseinandersetzung zwischen Armen und Reichen.



Davon will Springer's Mann in den Staaten nichts wissen. Statt dessen hetzt er:



„Nun morden sie, weil ihren umnebelten Hirnen nichts Besseres einfällt, ohne System, plündern jedoch mit Methode.“

Dieser Meinung, daß allein Weiße zu Höherem berufen sind, ist auch der „Industriekurier“: „Sollten die Erfahrungen in Detroit die Amerikaner nicht veranlassen, etwas mehr Vorsicht bei der überstürzten Ablösung europäischer Kolonialregime zu üben, soweit solche noch existieren?“

Damit bringt auch das Unternehmerblatt „Industriekurier“ seinen Klassenstandpunkt zum Ausdruck. Und liefert das Alibi für die Niedermetzelung der Freiheitskämpfer Angolas durch Portugal, für die Unterdrückung der Afrikaner durch die Apartheid, für die Ausbeutung Rhodesiens zum Vorteil der Weißen durch Ian Smith usw.

Haben Hitler's Propagandisten anders argumentiert, als sie die „nordische Rasse“ zur Unterdrückung von Juden, Russen usw. auserkoren?

„Quick“-Mann Kreiner machte eine weitere höchst interessante Beobachtung:



„In Amerika erweist sich zur Zeit, daß nicht nur Böses Böses zeugt, sondern daß, wie bei der falschen Erziehung eines Kindes, übertriebene Güte sich ins Gegenteil verkehrt.“

Die Londoner „Sunday Times“ schildert ein Bild von der wirklichen Situation:

„Jeder dritte Neger in den meisten Großstädten des Nordens ist arbeitslos oder so gut wie arbeitslos; die Rassentrennung an den Schulen ist jetzt, 13 Jahre nachdem sie vom Obersten Gerichtshof verboten wurde, stärker denn je; in einer Zeit des nie dagewesenen Booms und nach einer 6jährigen Wirtschaftsexpansion ist das mittlere Einkommen in den städtischen Gettos (wo die meisten Neger leben) während der 60-er Jahre zurückgegangen. Dem gingen Jahre von beisspiellosten Versprechungen an die Neger voraus, von denen kaum eine erfüllt wurde ... Das gegenwärtige Dilemma der Neger übersteigt jedes Maß ...“

Diese Situation bezeichnet Springer's Mann in den Staaten mit „übertriebener Güte“.

500 Kinder sterben jährlich an Hunger in Mississippi, einem Staat der reichsten Industrialisation der Welt. Es sind Negerkinder. Selbst offizielle Verlautbarungen widerlegen M. L. Kreiner. In einem Bericht des US-Arbeitsministeriums heißt es: „Immer noch sind Neger in verhältnismäßig großer Anzahl mit manueller und schlechtbezahlter Arbeit beschäftigt; ihre Kinder kommen mit großer Wahrscheinlichkeit in schlechtere Schulen; die Wahl des Wohnortes ist begrenzt; sie leiden unter Diskriminierung und Vorurteilen ...“ 1966 konnten erst 10 % der 3,5 Millionen Negerkinder in den Südstaaten gemeinsame Schulen besuchen. In Mississippi wird für die Erziehung eines Weißen viermal soviel ausgegeben, wie für die eines Negers.

181 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung, nämlich 1957, erhielten die Farbigen der Südstaaten gleiche Wahlrechte. Auf dem Papier. Die Wahl eines Negers in ein öffentliches Amt wird jedoch mit allen Tricks hintertrieben. In mindestens 35-50 Wahlkreisen sind zwar die Neger-Stimmen entscheidend.

FORTSETZUNG AUF SEITE 22

Was ist Black Power?

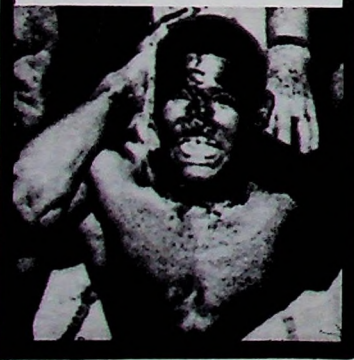
Stokely Carmichael:

„Die Macht den Negern bedeutet: Wenn z. B. in der Grafschaft Lowndes, Staat Alabama (mit 80 Prozent Negerbevölkerung), ein Neger zum Steuerbeamten gewählt wird, kann er alle in gleicher Weise besteuern und die Mittel für den Bau besserer Straßen und Schulen für die Neger verwenden. Zum Sheriff gewählt, kann er der Brutalität ein Ende setzen. Dort, wo die Neger nicht in der Mehrheit sind, bedeutet dieser Begriff: angemessene Vertretung und die Möglichkeit, eine Kontrolle auszuüben. Auf Bundesstaats- und Landesebene bedeutet er, die Neger können den weißen Behörden erklären: „Wir brauchen soundsoviel Dollar, um unsere Straßen auszubessern, und hinter uns stehen soundsoviel Millionen Wähler. Wenn sie aber ohne Macht sind, können sie nur bitten: „Seid so gut, wir brauchen das.““



77 Millionen Amerikaner, fast 40 Prozent der amerikanischen Bevölkerung, leben in Armut, behauptet der amerikanische Wissenschaftler Leon Keyserling. Und die Neger gehören zu den ärmsten der Armen. Dennoch sagt der „demokratische“ Senator Robert Byrd: „Die Neger tragen selbst schuld an ihrem Elend. Sie sind allergisch gegen Arbeit. Und in den Slums wohnen schlampige Leute.“

Mit Gewalt gehen die Herrschenden gegen die Unterdrückten vor. Weder dieses Problem, noch den Vietnamkrieg wird man mit Waffengewalt beheben können.



Aus dem Tagebuch der Redaktion



Heiße Tage im August erlebten e l a n - Reporter in Griechenland. Backofen-Temperatur herrschte in der kleinen Dachwohnung, in der sie mit dem steckbrieflich gesuchten Führer der demokratischen Lambrakisjugend, Mikis Theodorakis und seinen Freunden zusammentrafen. Der weltbekannte Komponist (Alexis Sorbas, Sonntags nie) lebt in der Illegalität. Gehetzt von den Spitzeln des Generals Pettakos, organisieren er und die Mitglieder des Zentralrates der Lambrakisjugend den Widerstand gegen das monarcho-faschistische Regime in Athen.

e l a n - Leser finden im nächsten Heft:

- Mikis Theodorakis berichtet — exklusiv für e l a n — über den Widerstand gegen das

faschistische System in Griechenland.

- In der Illegalität komponierte Theodorakis sein neues Lied. Ein Geschenk an die Jugend der ganzen Welt. Es ist ein Appell zur Solidarität mit der kämpfenden Jugend Griechenlands.

e l a n - Leser werden die ersten sein, die Text und Noten dieses Liedes in Händen halten.

- Exklusiv-Report aus dem Griechenland von heute. Sichern Sie sich rechtzeitig die heiße Oktober-Ausgabe des e l a n. Machen Sie Ihre Freunde auf dieses Heft aufmerksam! Falls Ihr Freund e l a n noch nicht liest - hier ist ein handlicher Bestellschein!

Lesen Sie in diesem Heft: „Helden in der Nacht“, ein Gespräch mit jungen griechischen Widerstandskämpfern! (Seite 23).

Bestellschein

Weltkreisverlags - GmbH.,
6000 Frankfurt/Main,
Robert-Mayer-Straße 50

Ich bestelle für 1 Jahr bis
auf Widerruf e l a n —
Magazin für junge Leute, zum
Abo-Vorzugspreis von DM 10,—,
zuzüglich Zustellgebühr:

Name: _____

Alter: _____

Vorname: _____

Wohnort: _____

Beruf: _____

Straße/Nr.: _____

Unterschrift: _____

Jeder wirbt einen

Es lohnt sich. Denn für jeden neugeworbenen Leser erhalten Sie interessante Werbeprämien. Oder Sie lassen Ihre Werbungen gutschreiben — weil Sie noch weitere Leser für eine größere Prämie gewinnen wollen.

Sie erhalten für 1 Abonnenten: ein Vietnam-Taschenbuch oder

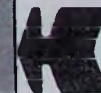
eine Single-Schallplatte; für 3 Abonnenten: ein Buch oder

ein großformatiges Foto von den Beatles; für 5 Abonnenten: einen OM-Pullover oder

einen Mini-Transistor; für 10 Abonnenten: eine Handtasche oder

eine Kollegmappe; für 15 Abonnenten: einen Plattenspieler; für 20 Abonnenten: einen Fotoapparat „Polaroid Swinger“.

Machen Sie mit! (Übrigens: Auch im Urlaub läßt sich werben.)



Es ist ganz einfach: Schere nehmen, diesen Abschnitt ausschneiden, ausfüllen und einsenden an:



DIE TRAMPENDE SÄNGERIN

Im Dachgeschoß des Ostberliner Superkinos „International“ an der Karl-Marx-Allee waren wir verabredet. Zu später Stunde. Denn Dorit Gähler sang an diesem Abend mit dem Oktober-Klub auf einer Großveranstaltung. Und da sich während des Programms keine Möglichkeit zu einem Gespräch ergab, war es zu diesem Mitternachtsumtrunk gekommen.

Abschied von Berlin

Dorit kam nicht allein. Mit ihr kamen ein Dutzend jugendlicher vom Oktober-Klub und mit ihnen Medizinstudent Kurt Demmler, der in seiner Freizeit Songs schreibt. Dorit, nach etlichen Monaten Abwesenheit wieder mal Berliner Luft schnuppernd, freut sich –

wie alle anderen auch – daß sich durch unsere Verabredung die Möglichkeit ergab, wieder einmal zusammen anzustoßen. Prost.

Dorit Gähler, 24, war lange Mitglied des Klubs, als sie in Berlin die Schauspielschule besuchte. Darüberhinaus versuchte sie im Chansonstudio von Chris Baumgarten zu erlernen, was ein Lied ist, wie man es wirkungsvoll vorträgt und wie man's selber machen kann. In der Praxis konnte sie das Erlernte gut im Oktober-Klub ausprobieren, dem sie eine große Hilfe war. Als Dorit, die Tochter eines Plauener Zahnarztes, 1966 das Diplom als Schauspielerin erhielt und zum Theater nach Karl-Marx-Stadt ging, bedeutete das Abschied vom Oktober-Klub.



Die trampende Sängerin

In der sächsischen Industriestadt erhielt das fleißige blonde Mädchen zunächst Rollen in „Leningrader Romanze“ und in „Tag für Tag“. Sie spielte die „Polly“ in Brecht's „Dreigroschenoper“ und – last not least – in dem meistgespielten Musical der Welt, in „My fair Lady“, nun das Blumenmädchen Eliza Doolittle. Hierüber freute sich Dorit unbändig. Denn das ist eine Rolle, – ist sie nun singende Schauspielerin oder schauspielende Sängerin? – die ihr auf den Leib geschnitten ist.

Trotz dieser Erfolge bekommt eine talentierte junge Schauspielerin im ersten Theaterjahr auch im Sozialismus keine Riesengagen. 400 Mark sind ausreichend, aber nicht

viel. So trampt sie gelegentlich zu ihren ehemaligen Sänger-Kollegen nach Berlin, um die alte Freundschaft aufzufrischen, um hin und wieder auszuhelfen und auch um ihr Können zu vervollkommen. Natürlich profitieren beide Seiten davon. Die Berliner spitzen die Ohren, wenn Dorit von ihren Erfahrungen in Karl-Marx-Stadt berichtet.

Protestsongs verboten!

Dort hat sie inzwischen einen weiteren „Singklub 67“ gegründet. Zum gemeinsamen Singen treffen sich mehrmals im Monat junge Arbeiter, Schüler und Studenten im Klubhaus „Fritz Heckert“ in der Zwickauer Straße.

„Wir bemühen uns besonders um junge Ar-

Begeisterung nach jedem Lied: Dorit in der „Volksbühne“ Ostberlins.

Minikleid, langhaarig - Erinnerung an Sandie Shaw, Grund für die Popularität Dorit Gähler's!

beiter und Arbeiterinnen“, erzählt Dorit. „Wir wollen ihre Probleme kennenlernen, mit denen sie tagtäglich konfrontiert werden. So erhoffen wir Stoff für neue Texte und neue Songs zu erhalten.“ Welche Lieder werden in der DDR gesungen? Ist der Protestsong, wie verschiedentlich behauptet wurde, in der DDR verboten?

„Wir singen vor allem deutsche und internationale Volkslieder sowie Kampflieder der Arbeiterbewegung, auf die wir stolz sind. Natürlich dürfen und singen wir auch amerikanische und englische Protestsongs oder Worksongs. Aber“, sagt Dorit Gähler, „bei uns sind Texte in englischer Sprache schwieriger zu verstehen, als bei Euch. Hinzu kommt, daß z. B. die Songs der amerikani-

schen Bürgerrechtsbewegung sicher sehr notwendig in den USA, aber doch bei uns völlig deplaciert sind. Die Thematik der amerikanischen Protestsongs betrifft uns nicht. Bei uns sind doch, für jeden erkennbar, völlig andere Verhältnisse. Deshalb brauchen wir Lieder, die uns direkt angehen, die auf unsere Verhältnisse eingehen. Deshalb singen wir lieber derartige Lieder."

Die populären Liedermacher

Inzwischen gibt es in der DDR eine ganze Reihe von Liedern, die sich speziell mit dem Leben in der DDR befassen. Diese Lieder stammen meistens von sehr jungen Leuten. So singt Dorit besonders gern Lieder von Hartmut König und Kurt Demmler, die momentan die populärsten Liedermacher in der DDR sind. Aber sie schreibt inzwischen auch eigene Songs. So schrieb sie ein Lied zum Pfingsttreffen der FDJ 1967 in Karl-Marx-Stadt.

Dorit's Lieblingslied ist das Frühlingslied [siehe Kasten], das sie mit einem einfachen, verständlichen Text versah. Nett und frech besonders die zweite Strophe. Typisch Dorit Gäbler werden manche sagen. Sie ist ein Mädchen mit Herz, couragiert. Sie weiß, was sie will und vermag sich durchzusetzen. Dorit, vor einem halben Jahr nur Geheimtip von Experten, ist heute populärer Jungstar in der DDR. Und als sie kürzlich in der Bundesrepublik auftrat, verblüffte und begeisterte sie mit ihrem Können auch hier das Publikum.

Den Namen Dorit Gäbler, ist mein Eindruck, sollte man sich gut merken.

Rolf Jürgen Priemer



Frühlingslied

Ich rufe dich heute einfach an
und lad dich herzlich ein.
Die Blumen und den Frühling besehn
und wenn du mir sagst,
das würde nicht gehn
wegen dem und jenem, unbesehn,
leg ich auf und geh allein.

Refrain:

Denn die Blumen sind bunt
und die Blumen sind schön
und sie blühen jedermann
Am liebsten seh ich sie
auf der Wiese stehn
weil ich sie dann pflücken kann.

Und wenn ich spaziergeh,
streichelt mich der Wind.
Er zerzaust mir meine Haare,
wirft mir Blüten ins Gesicht,
und er klaut mir meine Schleife,
die er doch nicht ganz erwischt,
und er fährt mir untern Rock.
Ätsch, das darfst du nicht
und ich denk nicht mehr an dich.

Refrain:

Denn die Blumen sind bunt...

Text und Melodie: Dorit Gäbler

**Textilien
von
heute
elegant
pflegeleicht
täglich neu**

Chemiefasertextilien



made in DDR

EIN SIEGEL
FÜR
GARANTIERTE
QUALITÄT

Warenzeichenverband für Kunststoffzeugnisse der DDR - e.V., Rudolstadt/Thür.

Karl Hubert Reichel Die flexible
Reaktion des Herrn
Schröder

Mit Ulbricht israelisch reden?



Der Truppenbestand der Bundeswehr soll 1968 um maximal 20000 Mann reduziert werden. Am Rüstungsetat wird der Rotstift angestzt, und Minister Schröder offeriert eine neue Verteidigungskonzeption, die „flexible Reaktion“. Das alles wird als Bonner Abrüstungsbeitrag, als Beleg für eine neue Entspannungspolitik auf den Markt gebracht. Was steckt dahinter?

Bücher zu heißen Themen

Georg Polikeit
Die sogenannte DDR

Zahlen, Daten, Realitäten
Eine Landeskunde über den anderen Teil Deutschlands
328 Seiten DM 13,70

Helmut Rüdli
Vietnam

Ursachen, Hintergründe, Perspektiven
76 Seiten mit zahlr. Abbildungen
DM 1,50

Für Freunde anspruchsvoller
Bildbände
Leningrad – Stadt
die den Tod bezwang

450 seltene Dokumentar-Fotos
aus sowjetischen Archiven
Leinen, Großformat, 276 Seiten.
DM 24,80

Leo Weismantel
Tagebuch
einer skandalösen Reise

300 Seiten mit zahlr. Abbildungen
brosch. DM 3,—



Weltkreis-Verlags GMBH
6104 Jugenheim/Bergstr.
Alsbacher Straße 65

Mit Ulbricht israelisch reden?

Bonn's Militärstrategen sind keineswegs unter die Abrüstungs-Fans gegangen. Es gibt keine echte Reduzierung des Rüstungsetats. Trotz der Finanzmisere soll er weiter steigen: 1968 um 1,1 Prozent, 1969 um 7,5 Prozent, 1970 um 6 Prozent und 1971 um 3,3 Prozent.¹⁾ Kein Geringerer als Kanzler Kiesinger erklärte, er habe „mit großer Sorge aus Umfragen entnommen, daß 64 Prozent der Befragten glauben, am Wehrhaushalt lasse sich am meisten einsparen“.²⁾

SCHRÖDERS VORNVERTEIDIGUNG

Was hinter der neuen Verteidigungskonzeption der Regierung steckt, daß plauderte Minister Schröder auf der Jahreshauptversammlung des reaktionären Bundeswehrverbandes³⁾ aus. Zwar mußte Schröder einräumen, „daß gegenwärtig keine akute militärische Bedrohung Westeuropas besteht“. Nachdem also das Alibi für die bundesdeutsche Aufrüstung, nämlich die bösen angriffswütigen Russen, geplatzt ist, hält Schröder einen neuen Buhmann bereit: „... eine unveränderte ständige Bedrohung durch das gewaltige militärische Potential der Warschauer Pakt-Staaten“. Sodann erläuterte Schröder, was unter der Strategie der „flexiblen Reaktion“ (flexible response) zu verstehen ist, die aufgrund der NATO-Direktive vom 9. Mai 1967 die Doktrin der „massiven Vergeltung“ abgelöst hat.

WAS HEISST FLEXIBLE REAKTION?

Die Doktrin der „massiven Vergeltung“ ging davon aus, daß sich ein bewaffneter Konflikt zwischen den beiden großen Weltssystemen in kurzer Frist zu einem globalen Atomkrieg ausweiten würde. Die Strategie der „flexiblen Reaktion“ basiert auf der Spekulation, daß ein auf Europa oder Teile Europas begrenzter Krieg mit konventionellen Waffen möglich ist, weil die andere Seite aus Furcht vor dem „großen Knüppel“, d. h. vor den Atomwaffen, vor einem Einsatz ihrer Nuklearwaffen zurückschrecken muß. Und dann läßt Schröder die Katze aus dem Sack. Er bezeichnet als die wesentlichen Elemente der „flexible response“:

- glaubwürdige Abschreckung (also „großer Knüppel“)
- ausreichende konventionelle und nukleare gerüstete Streitkräfte (also die unverblünte Forderung nach atomarer Teilhabe)
- schließlich die Vorne-Verteidigung. (Von diesem neuen Begriff sagt Schröder selbst, er habe „keinen abweichenden Inhalt zu dem bisher üblichen ‚terminus technicus‘ [Vorwärtsverteidigung].“)

UMRÜSTUNG STATT ABRÜSTUNG

So einfach ist das also. Man ersetzt einen abgenutzten Begriff durch einen neuen, man rüstet um statt ab, und preist das Ganze als Bonner Beitrag zur Abrüstung.

In Wirklichkeit hat sich an der aggressiven Tendenz der Militärpolitik nichts geändert. Geblieben ist die Forderung nach atomarer Mitverfügung, ebenso die Aufblähung des Rüstungsetats. Nach wie vor dienen Wirtschafts-, Finanz- und Innenpolitik nur dem einen Ziel: Der Bündelung aller Kräfte zur Steigerung der Schlagkraft der Bundeswehr, zur inneren Vorbereitung auf den äußeren Konflikt.

Nüchtern gesehen ist die Strategie der „flexible response“ ein Hasardspiel, das die Gefahr eines bewaffneten Konfliktes auf deutschem Boden beträchtlich erhöht. Denn zu Ende gedacht gipfelt sie in der Spekulation: Mit einer schlagkräftigen, hochgerüsteten Bundeswehr, die über Nuklearwaffen verfügt, könnte man eines Tages mit den Kommunisten jenseits der Elbe „israelisch“ reden; die Sowjets ständen dann vor der Wahl, die Folgen eines Präventivschlages zu akzeptieren oder den globalen Atomkrieg zu riskieren. Ist eine solche Deutung an den Haaren herbeigezogen? Keineswegs. Bonn's Militärkonzeption ist exakt abgestimmt mit der amerikanischen Globalstrategie. Und diese wurde unlängst von der einflußreichen amerikanischen Zeitschrift „U. S. News & World Report“ auf folgenden kurzen Nenner gebracht: „Die amerikanische Rolle auf allen Kontinenten wurde die eines Weltpolizisten und Retters nichtkommunistischer Länder. Das kleine Israel hat mit seinem Blitzkrieg ganz auf eigene Rechnung die USA im Nahen Osten von dieser mühsamen Arbeit befreit.“⁴⁾ Keine Frage, daß ein Blitzkrieg nach israelischem Muster, bei dem die DDR heim in die freie Welt geholt würde, die USA „von dieser mühsamen Arbeit“ befreien würde. Solange man in Bonn die Anerkennung des Status quo in Europa beharrlich verweigert, solange man um die Anerkennung der DDR einen großen Bogen macht, solange ist keine andere Deutung möglich als die, daß eine gewaltsame Lösung der Deutschlandfrage nicht ausgeschlossen und von bestimmten einflußreichen Kräften direkt anvisiert wird.

ENTSPANNUNG – ABER WIE?

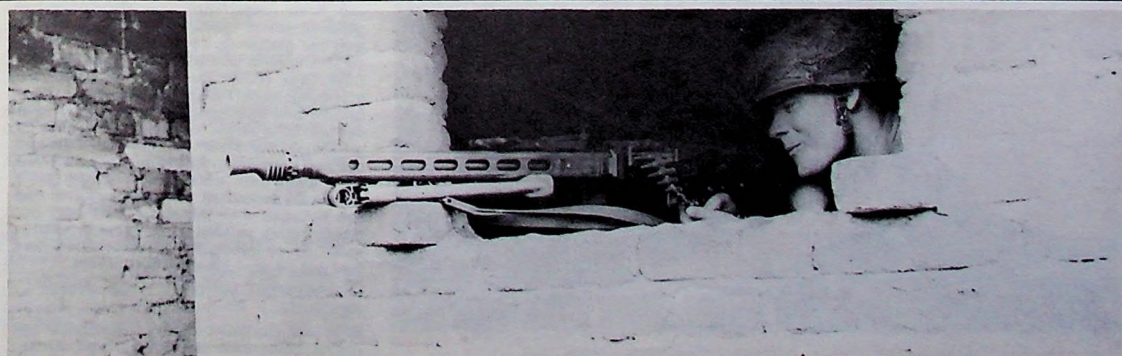
Der erste und wichtigste Schritt einer ernstgemeinten westdeutschen Entspannungspolitik mußte in der Aufgabe des unhaltbaren Alleinvertretungsanspruches bestehen, der sich weder mit friedlichen noch mit militärischen Mitteln durchsetzen läßt. Schon in wenigen Wochen könnte eine Vereinbarung zwischen den Regierungen beider Staaten unterschrittsreif sein, die eine Halbierung der Rüstungsausgaben und den Verzicht auf eigene Atomwaffen oder die Mitverfügung darüber vorsieht. Ein entsprechendes Angebot Ulbrichts und Stophs liegt vor. Ein solcher Schritt wäre die größte menschliche Erleichterung, die es für die Menschen hüben und drüben geben könnte. Weitere Schritte könnten folgen. Der 1. September dieses Jahres, den die Jugend und nicht nur sie als Antikriegstag begangen wird, bietet die Möglichkeit, diese Forderungen auf Kundgebungen, Demonstrationen und durch diverse Aktionen erneut und mit Nachdruck an die Bundesregierung zu richten!

1) METALL, Nr. 16/67

2) ebenda

3) Rede des Bundesministers der Verteidigung auf der 7. Hauptversammlung des Deutschen Bundeswehrverbandes in Bad Godesberg am 13. 6. 1967

4) U. S. News & World Report





Warum Brigitte gefeuert wurde

Betriebsjugendvertreter
stehen auf der
Abschlußliste

Von Hans-Jörg Hennecke

Dieser Montag begann für Brigitte mit einem Tiefschlag in der ersten Runde. Kaum hatte sie das Kaufhaus Karstadt am Alten Markt in Dortmund durch den Personaleingang betreten, als der Abteilungsleiter sie zu sich rufen ließ.

Er hielt sich nicht lange bei der Vorrede auf: „Wir haben in unserer Abteilung zuviel Personal. Deshalb müssen wir Sie entlassen. Das müssen Sie verstehen. Suchen Sie sich schnell eine neue Stellung. Sie können es ja mal bei der Konkurrenz versuchen.“

Auf den ersten Blick eine Kündigung, wie sie alle Tage heute vorkommt. Aber diese Entlassung hatte eine interessante Vorgeschichte.

ZWEI TAGE
VORHER . . .

. . . wurde Brigitte Ott, 17 Jahre jung, die bei der Karstadt-A. G. als Dekorateurin tätig war, von ihren jungen Kollegen zur Betriebsjugendvertreterin gewählt. Der Wahlvorstand kam und gratulierte der frischgebackenen Jugendvertreterin und wünschte: „Viel Erfolg!“ Zwei Tage später kam die Kündigung. Begründung: Zuviel Personal.

Brigitte und ihre Kollegen aber meinen, daß der wirkliche Grund ein anderer ist. In den großen Warenhäusern sind aktive Mitglieder der Gewerkschaft nicht gern gesehen. Und Brigitte Ott warb trotz ihrer 17 Lenz fleißig für die Gewerkschaft. Mit dem Resultat, daß alle Kollegen ihrer Abteilung Mitglieder der Gewerkschaft wurden. Daß ihre Alterskameraden sie zu ihrem „Abgeordneten“ wählten. Und daß sie den „blauen Brief“ bekam.

ENGAGEMENT WIRD
BESTRAFT

Dazu der Dortmunder HBV-Vorsitzende Borowski: „Einerseits verlangt man von den Ju-

gendlichen Engagement. Andererseits sagt man ihnen: Tu bloß nicht zuviel, sonst kannst du gehen!“

Wie schwer es aktive Jugendvertreter haben, das erfuhr auch der 19jährige Peter Grimme-lykhuizen aus Leverkusen.

„Seitdem ich Vorsitzender der Betriebsjugendvertretung von Bayer-Leverkusen bin, hat man mich auf Wechselschicht versetzt.“ 3 200 Jugendliche arbeiten in diesem Betrieb. Peter soll ihre Interessen wahrnehmen. So bestimmt es das Gesetz. Aber Papier ist geduldig. Die Wirklichkeit sieht so aus:

„Meine Aufgaben als Jugendvertreter muß ich in der Freizeit erledigen. Der Betrieb gibt mir keine Zeit dazu. Durch die Wechselschicht versäume ich außerdem 70 Prozent der gewerkschaftlichen Veranstaltungen.“

DIE „FEINE ENGLISCHE
ART“

Die Kette der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Und selbstverständlich macht man das nicht auf die brutale, sondern auf die „feine englische“ Art: Brigitte Ott wird offiziell nicht entlassen, weil sie Jugendvertreterin ist und dem Peter brummt man nicht die Wechselschicht auf, um ihn als Jugendvertreter kaltzustellen. Offiziell heißt es dann: Arbeitsmangel oder betriebliche Erfordernisse. Tatsache aber bleibt, daß Jugendvertreter sehr schnell auf die Abschlußliste geraten, wenn sie aktiv sind. Denn nach wie vor kann der Unternehmer sie als Freiwild behandeln.

Ich sprach darüber mit Christian Götz. Er ist Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft HBV. Und er sagte mir: „Die Behinderung der gewerkschaftlichen Tätigkeit im Betrieb ist selten konkret greifbar. Wir aber können nur eingreifen, wenn ein Verstoß offensichtlich ist.“

JUGENDVERTRETER
BRAUCHEN KÜNDIGUNGSSCHUTZ

Das ist völlig richtig. Die Wirklichkeit, wie wir sie in den gegenwärtigen „kalten Zeiten“ im Betrieb antreffen, verurteilt die Gewerkschaften zur Ohnmacht, während die Unternehmer brutal den Herrn im Hause spielen können.

Zur gleichen Frage sagte mir Karl Heinz Goebels, Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft Textil-Bekleidung: „Man gibt dem Jugendvertreter nicht die Möglichkeit zur Ausübung seiner Tätigkeit. Denn dazu braucht er Zeit, und die bekommt er nicht. Und geht ein Jugendvertreter mal in eine andere Abteilung, dann heißt es gleich: ‚Was hast du hier zu suchen, geh' an deinen Arbeitsplatz!‘“

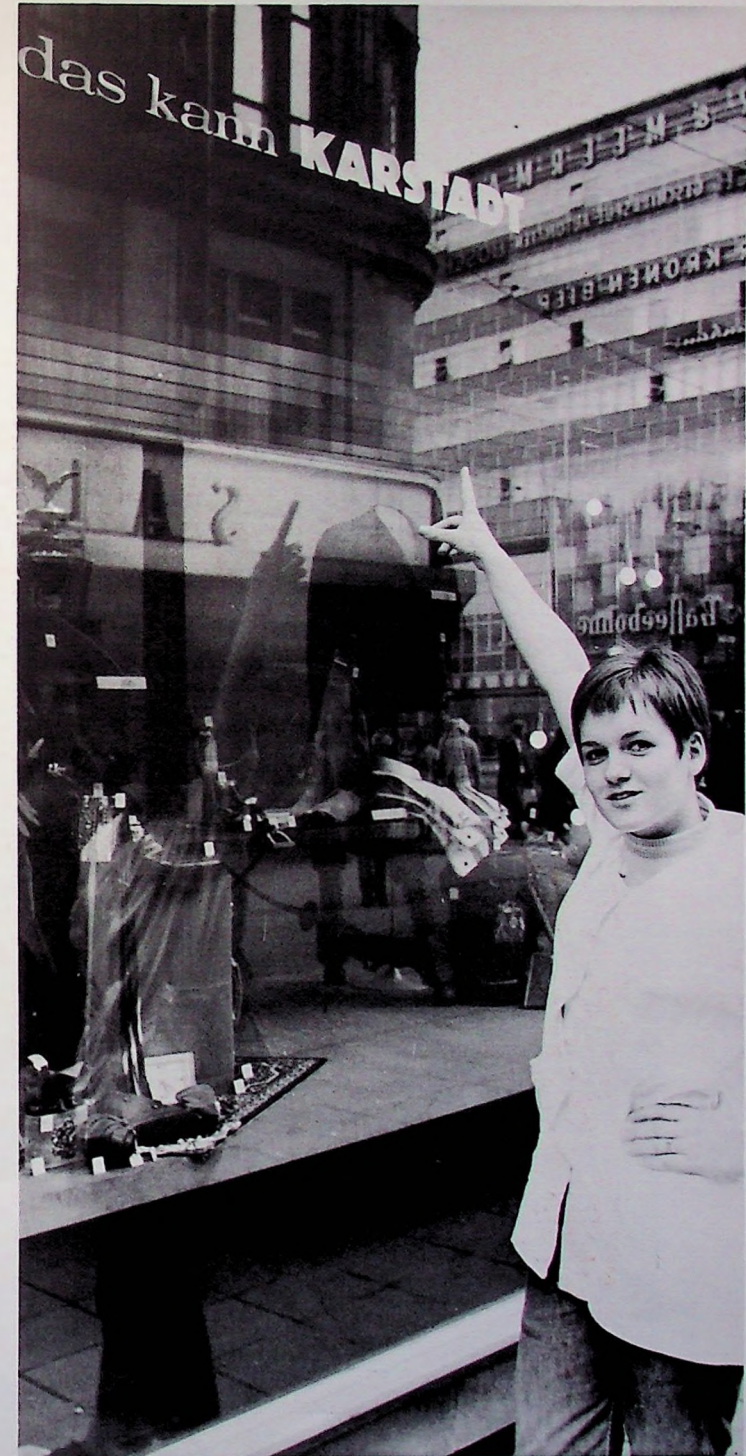
Und noch einmal Christian Götz: „Es gibt zur Zeit beim DGB-Bundesvorstand Diskussionen über Vorschläge zur Verbesserung des Betriebsverfassungsgesetzes. Wir als Gewerkschaftsjugend haben dazu noch einmal unsere Forderung angemeldet, auch Betriebsjugendvertretern Kündigungsschutz zu geben.“

Die Forderung nach Kündigungsschutz für Betriebsjugendvertreter ist nicht neu. Sie wurde von der Gewerkschaftsjugend seit Jahren erhoben. Die angeführten Fälle zeigen, daß sie brandaktuell ist. Deshalb sollte sie mit größerem Nachdruck an Bundestag, Bundesregierung und Parteien gerichtet werden.

PS.: Gibt es bei euch im Betrieb ähnliche Vorfälle?

Sind euch derartige Praktiken aus anderen Betrieben bekannt?

Schreibt uns! e!an berichtet weiter über Probleme junger Arbeiter.





Mehrwert

FORTSETZUNG VON SEITE 10

aber politische Apparate der Weißen setzen die Wahl weißer Kandidaten durch. Der Anteil der Neger an der Gesamtbevölkerung beträgt 12 %. Und es gibt Staaten und Städte, in denen mehr Farbige als Weiße wohnen —, dennoch gibt es keinen einzigen Neger als Gouverneur, Vizegouverneur, Staatsanwalt oder Bürgermeister. Milwaukee, von 741 000 Einwohnern sind 625 000 Farbige, hat einen Weißen als Bürgermeister, in Newark (60 % Farbige) sind von 9 Stadtratsmitgliedern nur 2 Farbige. In 50 Staaten haben nur 163 (!) Neger wählbare Positionen inne. 163 von 25 Millionen! 6 Neger stellen im Repräsentantenhaus weniger als 2 % der Abgeordneten, 1 Neger im Senat 1 % der Sitze. Woher „Quick“-Mann Kreiner den Mut zur Behauptung nimmt, die Weißen handelten mit „übertriebener Güte“ bleibt unerfindlich. Doch es wird noch schöner. Kreiner:



„So pumpte die Regierung Millionen Dollar in die sogenannten Anti-Armut-Projekte hinein, und der Erfolg war lediglich, daß die Neger Appetit auf diese Goldgrube entwickelten, deren Fügigkeit von Anfang an begrenzt war.“

Fakt ist, daß in diesem Jahr zwar 70,3 Milliarden Dollar für Rüstung, aber nur 2,3 Milliarden für die „Anti-Armut-Projekte“ bereitgestellt wurden. Eine Summe, die monatlich allein für den Vietnamkrieg draufgeht. So stellte Nobelpreisträger Martin Luther King kürzlich fest: „Die ‚Große Gesellschaft‘ ist auf den Schlachtfeldern von Vietnam begraben.“ Und der amerikanische Gewerkschaftsfunktionär Leonard Levy: „Nachdem unser Präsident Johnson ein Dutzendmal versprochen hat, daß wir Kanonen und Butter haben können, ist das Armutsprogramm der USA zum Teufel gegangen. Der erklärte Krieg gegen die Armut ist Opfer des unerklärten Krieges in Vietnam geworden.“ In keiner der 100 größten US-Städte fehlen daher die „Konzentrationslager“ der amerikanischen Neger, wie der Negerdichter James Baldwin die Gettos nannte. Hier leben, zusammengepfercht in stickigen, verfallenen Hütten, umringt von Abfall- und Müllresten — in Gettos gibt es keine Müllabfuhr — Millionen Neger. Wer dem Getto jedoch enttrinnen will, wird regelrecht terrorisiert. So wurden in den letzten beiden Jahren in Chicago 167 Häuschen, die sich Neger außerhalb der Gettos errichtet hatten, in die Luft gesprengt. Allein in den New Yorker Slums wuchs die Zahl der verfallenen Mietwohnungen von 22 420 000 auf 525 000. Rund zwei Millionen Men-

schen hausen hier zusammen mit rund 8 Millionen Ratten. 1966 wurden 14 000 Säuglinge und Kleinkinder von Ratten gebissen. Zwar ist das Repräsentantenhaus bereit, täglich 66 Millionen Dollar für die Ausrottung der Vietnamesen zu bewilligen. 40 Millionen Dollar zur Rattenbekämpfung jedoch sind zu viel. „Kauft doch ein paar Katzen und schickt sie in die Slums“, höhnte der Südstaaten-Abgeordnete Haley unter brüllendem Gelächter der Repräsentanten. Kein Wunder, daß die Slumbewohner verbittert sind. Und ein Negerführer erklärte: „Lieber rotten die die Neger, als die Ratten aus.“ „Quick“-Mann Kreiner hingegen schreibt:



„In ihrem Bestreben, den Neger Gutes zu tun, taten die liberalen Amerikaner auch sonst des Guten zuviel. Es gehörte in letzter Zeit zum guten Ton, im Büro, im Geschäft oder Betrieb einen Paradeneger zu beschäftigen.“

„Von 56 000 arbeitsfähigen Farbigen eines typischen Großstadt-Gettos der reichsten Nation der Welt, verdienten nur 24 500 (43,7 %) Löhne, die über dem Existenzminimum lagen“, berichtete „Der Spiegel“. Das Durchschnittseinkommen einer Negerfamilie beträgt 3971 Dollar im Jahr, das der Weißen jedoch 7 170 Dollar. Das Land mit der größten Armee der westlichen Welt verfügt auch über ein weiteres Heer: 2,9 Millionen Arbeitslose und 10,5 Millionen Kurzarbeiter. 12 % der Weißen und 27 % der farbigen Jugendlichen sind arbeitslos. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist auch dies möglich: 77 Millionen Amerikaner, so der Wirtschaftswissenschaftler Leon Keyserling, also 40 % der Gesamtbevölkerung, leben in Armut. Zu den farbigen Armen kommen Millionen armer Weiße. Bereits in der Bürgerrechtsbewegung ergriffen Weiße bei Demonstrationen und Auseinandersetzungen Partei für die Farbigen. Im langen „heißen Sommer“ sagten unterdrückte Arbeiter, weißer und schwarzer Hautfarbe, einer Gesellschaftsordnung den Kampf an, die sie zu Menschen zweiter Klasse macht und in der nur Macht ausüben kann, der zu den Besitzenden zählt. Der Frankfurter Professor Bartsch: „Der Ring des Gettos wurde durchbrochen; ein weißes Proletariat, das bisher am eifersüchtigsten darüber gewacht hatte, daß sein ‚Privileg‘ gewahrt wurde, trat zum erstenmal an die Seite seiner farbigen Brüder.“ So war es in Newark, in einer der heruntergekommensten Städte Amerikas.

So war es in der Automobilstadt Detroit, in der Lebens- und Arbeitsbedingungen relativ am besten sind. „Es sind soziale Deklassierungen der Farbigen und ihrer weißen Klassen-genossen, die zum Aufstand trieb“, kommentierte Prof. Bartsch. Nicht für alle Bürger scheint die Sonne im Land der unbegrenzten Unternehmer-Möglichkeiten. Der Widerspruch zwischen Armen und Reichen, zwischen Rechtlosen und den Bossen großer Konzerne, die über alles bestimmen, die vom Senatoren und Richter bis zum Sheriff alles kaufen, ist für jedermann sichtbar geworden. Die Unterdrückten begehren gegen den jetzigen Zustand, der im Gegensatz zur Verfassung steht, auf. Der Kampf um Recht und Freiheit, Arbeit und Brot führte zur gemeinsamen Rebellion. Einige häßliche Auswüchse — Plünderungen und Brandsstiftungen —, die besonders von der Springer-Presse genüßlich ausgeschlachtet wurden, stehen in keinem Verhältnis zum Terror der Nationalgardisten. In Amerika stehen die Zeichen auf Sturm. Präsident Johnson jedoch zog wieder mal die falschen Schlußfolgerungen. Das Gesuch Martin Luther King's, jährlich 40 Milliarden Dollar zur Beseitigung von Slums und zur Sicherung von Jobs und Einkommen bereitzustellen, fand kein Gehör. Das Dokument „Freedom Budget for All Americans“ (Budget der Freiheit für alle Amerikaner), in dem nachgewiesen wurde, daß 185 Milliarden Dollar in den nächsten zehn Jahren ausreichen, um das größte Elend zu mildern, wurde nicht beachtet. Die Sozialausgaben wurden gekürzt, der Rüstungshaushalt in diesem Jahr auf 70,3 Milliarden Dollar erhöht. Allein der Vietnamkrieg kostet den Amerikanern jährlich 24 Milliarden Dollar. Und je länger Johnson seinen Krieg fortsetzt, je schwieriger wird die Lösung der Probleme im eigenen Land. Präsident Johnson befahl eine spezielle Straßenkampf-Ausbildung der Nationalgardisten. Er befahl ferner, bei künftigen Unruhen das in Vietnam erprobte Giftgas „Make“ einzusetzen, das erst Gleichgewichtsstörungen und dann Bewußtlosigkeit hervorruft. Präsident Johnson droht den zusammenfindenden armen Weißen und armen Farbigen mit Gewalt. Aber er müßte wissen, daß dieses Problem ebenso wenig mit Waffengewalt zu lösen ist, wie der Krieg in Vietnam.

elAN magazin

Helden in der Nacht

elAN besuchte
griechische
Widerstandskämpfer

Von . . .

Kopfpflichten hat die faschistische Militärjunta auf die Ergriffung dieser jungen Männer ausgesetzt. Auf die sympathischen jungen Burschen, mit denen ich mich nach umständlichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen habe, wartet der Henker. Oder die

Verbannung auf die KZ-Insel Yuras. Ein Heer von Spitzeln fahndet nach den Mitgliedern des Zentralrates der Demokratischen Jugend Lambrakis in Griechenland. So konnten wir uns nicht im Foyer eines Hotels zum Gespräch treffen, sondern mußten einen geheimen Ort wählen. Ein Ort, der ungenannt bleiben muß, um die jungen griechischen Patrioten nicht zu gefährden. Denn ihr Jugendverband wurde verboten, als die Nacht des faschistischen Terrors über das Geburtsland der Demokratie hereinfiel. Sie organisieren den Widerstand gegen das monarchofaschistische Regime, wie überhaupt die Jugend in vorderster Linie des Kampfes um die Wiederherstellung der Demokratie steht. „Eine der ersten Taten der faschistischen Regierung war das Verbot aller Jugendorganisationen. Aber nur eine Partei wurde offiziell verboten:

die Vereinigte Demokratische Linke — EDA. Das zeigt, wie wichtig die Rolle der Jugend genommen wird.“ Ich frage nach dem Terror der Putschisten. Sie zeigen sich gut informiert in einem Land mit absoluter Nachrichtensperre und Zensur. Beweis für die Aktivität der Lambrakis-Jugend. „Der Terror der Faschisten richtet sich gegen das gesamte griechische Volk. Selbst die Ausübung primitivster Menschenrechte ist unter Strafe gestellt. Professor Katzaras sagte in einer Vorlesung an der Universität Iwanna (Nord-Griechenland): Die Sehnsucht nach Freiheit hat mehr Kraft als die Waffen. — Das Zitat stammt von Solomos, dem Dichter unserer Nationalhymne. Der Professor wurde sofort suspendiert und vor ein Militärgericht gestellt. Wieviel Angst die Faschisten selbst vor den Liedern unseres Jugendverbandspräsidenten Mikis Theodorakis haben,



Grigoris
Lambrakis

Am 22. Mai 1963 fiel der 48jährige Parlamentsabgeordnete in Thessaloniki einem Attentat faschistischer Organisationen zum Opfer, die mit dem US-Geheimdienst und der griechischen Polizei zusammenarbeiteten. Von einem Motorradsozius aus erschlugen ihn die Mörder mit einer Eisenstange. Grigoris Lambrakis war Arzt, Dozent für Frauenheilkunde an der Universität Athen. Auch als Leichtathlet hatte er sich einen Namen gemacht: jahrelang gewann er den Weitsprungwettbewerb der Balkanidee. Die Ermordung Lambrakis war Anlaß für den Sturz der autoritären Regierung Karamanlis. 500 000 demonstrierten bei seiner Trauerfeier in Athen unter der Parole: Jeder Junge ein neuer Lambrakis! Das war der Grundstein für den fortschrittlichen griechischen Jugendverband: die Demokratische Jugend Lambrakis.



zeigt ein weiteres Beispiel. Vor einem Monat verurteilte man ein Mädchen zu 30 Monaten Kerker. Ihr Verbrechen: sie hatte privat und allein ein Lied von Theodorakis angehört."

Lebhaft berichten die „Illegalen“ vom Kampf gegen die Diktatur.

„Gleich nach Errichtung der Diktatur begann die Jugend den Widerstand. Mit Flugblättern und Parolen, die an Mauern geschrieben wurden. Obwohl jeder, den man dabei faßt, sofort erschossen wird. Vor einigen Tagen wurde im Zentrum Athens, neben dem Omonia-Platz, ein großes Plakat gegen die Diktatur gezeigt und Tausende von Flugblättern verbreitet. Dazu forderte 20 Minuten lang ein verstecktes Tonband zum Widerstand gegen die Faschisten auf, bis man den Lautsprecher entdeckte."

Dann folgten leidenschaftliche Fragen nach der Haltung der Jugend in unserem Land. Wie denkt man über die Vorgänge in Athen? Gibt es Solidaritätsaktionen?

In kurzen Zügen berichtete ich von Demonstrationen und Beschlüssen unserer Jugendverbände.

„Die Hilfe der Jugend Europas spielt eine große Rolle. Durch sie konnte momentan die Ermordung von Manolis Glezos verhindert werden. Obwohl die Diktatoren Gangster sind, die vor nichts zurückschrecken. Isoliert die Diktatoren!

Reist nicht nach Griechenland! Jeder Dollar ist eine Hilfe für die Diktatur. Nach englischen Berichten sind Griechenlands Einnahmen aus dem Tourismus bereits um 70% gesunken.

Schreibt Briefe an griechische Konsulate und Botschaften. Fordert die Freilassung aller politischen Gefangenen. Demonstriert vor den Botschaften.

Wir danken unseren deutschen Freunden für alles, was sie an Solidarität leisten. Und hoffen, daß sie es weiterhin tun. Erzähle ihnen von dem Terror, wenn du nach Hause kommst. Und sage ihnen, daß wir nicht aufgeben werden!" In den wenigen Stunden unseres Gesprächs sind wir Freunde geworden. Herzlich ist der Abschied. „Auf Wiedersehen in einem freien Griechenland!"

Minister ohne Zunge

Warum sich Dr. Bruno Heck in Schweigen hüllt

Von K. H. Reichel

Er schweigt, und schweigt, und schweigt. Der große Schweiger sitzt in der Koblenzer Straße 24 in Bonn und amtiert als Bundesminister für Familie und Jugend. Sein Name: Dr. Bruno Heck.

Mit Eilbrief vom 5. 7. 1967 (Poststempel) hatte elan dem ansonsten recht redseligen Minister einige Fragen gestellt. elan wollte wissen, wie die neue Bundesregierung zum Festival in Sofia und zu seinen politischen Anliegen steht. Höflich, aber direkt, hatte elan nach Vereinbarungen zwischen Außen- und Familienministerium gefragt, nach denen Zuschüsse für Festival-Fahrer von bestimmten „Auflagen“ abhängig gemacht werden sollten.

Bis dato steht die Antwort des Ministers aus. Und das dürfte nicht daran liegen, daß etwa die Portokasse leer oder der Minister in Urlaub ist.

Offenbar scheute man im Hause Heck vor dem Eingeständnis zurück, daß es 1. tatsächlich Auflagen gibt, von deren Erfüllung die Bundesregierung Zuschüsse für Festival-Delegierte abhängig macht. Mit anderen Worten: Erneut geht vom Ministerium des strammen CDU-Obernen Heck der Versuch aus, die demokratischen Jugendverbände zu bevormunden und auf Vordermann zu bringen.

Zum 2. war es ausgerechnet Minister Heck, der unlängst ausplauderte, die Große Koalition marschiere auf der politischen Linie, die von der Regierung Erhard vorgezeichnet worden sei. Damit wurde deutlich, daß die Hoffnung, die neue Regierung habe die Antihaltung zum Festival und zu seinen politischen Forde-

rungen nach Beendigung des schmutzigen US-Krieges in Vietnam, nach einem europäischen Sicherheitssystem und nach normalen Beziehungen zwischen allen Staaten, aufzugeben, trügerisch war. Direkt gefragt, paßte der Herr Minister. Doch wie man weiß, ist keine Antwort auch eine Antwort. Die Jugendverbände,

die das Festival in Sofia als Chance der Begegnung und Verständigung nutzen wollen, werden gut daran tun, sich auf Querschüsse und neue Anti-Aktionen aus Bonn einzustellen. Und hochaktuell bleibt ihre Forderung nach eigenen Bonner Abrüstungsbeiträgen als glaubhaften Beleg für eine Entspannungspolitik.



Auch 15 Mitglieder des Essener Jugendclubs International weilen auf Einladung des tschechoslowakischen Jugendverbandes CSM in der CSSR. Neben

Besuchen in der Metropole Prag standen Lidice und Diskussionen mit jungen Tschechen auf dem Programm.

Erlebnisse in Prag

Rheinische Naturfreunde auf Studienfahrt an der Moldau

Von Heinz-Jürgen Nieth

Vor 50 Jahren mag an dieser Stelle Schwejk gegessen haben. Jener „brave Soldat“, der durch Jaroslav Haseks Roman Weltruhm erlangte. Heute sitzen hier Touristen. Touristen, die im „Hospoda u Kalicha“, im Gasthaus „Zum Kelch“, die Krüge mit Pilsener stemmen, wie einst der brave, alte Hundelänger. Und so sitze auch ich heute an dieser denkwürdigen Stelle. Zusammen mit 28 Mitgliedern der Naturfreundejugend aus dem Rheinland steigern wir den Umsatz und die Promille.

Nein, nein, wir sind nicht vom Altstädter Rathaus zur Teyn-Kirche, vom Nationaltheater über die Karlsbrücke zur St. Nikolauskirche und zur Prager Burg gelaufen oder wie auch immer sonst die Rundreise der Prag-Touristen aussehen mag. Unser Durst stammt von Betriebsbesichtigungen, Besuchen in Lehrlingswerkstätten, Jugendzeitungsredaktionen und Jugendeinrichtungen. Nicht der übliche Tourismus steht im Mittelpunkt unserer Reise, sondern ein umfangreiches Studienprogramm, das uns u. a. nach Prag, Brno und Karlovy Vary führt.

Ausführlich ist dabei die Möglichkeit gegeben, die Probleme der Jugend in der CSSR kennenzulernen. Aus Gesprächen mit Lehrausbildern und Lehrlingen erfahren wir, welche Bemühungen es gibt, die arbeitende Jugend bereits in der Ausbildung auf die Automation vorzubereiten. Mit Überraschung können wir feststellen, wie genau man über die Pläne der Stufenausbildung in der Bundesrepublik informiert ist. Immer wieder wird von Lehrausbildern betont, daß man

diese Pläne genau studiere, da man auch für die CSSR Stufenpläne der Berufsausbildung diskutierte, ohne damit jedoch einer Schmalspurausbildung Vorschub leisten zu wollen. Welche Aufmerksamkeit man der Ausbildung des jungen Menschen widmet, ersieht man daran, daß 2 der 3 Lehrjahre in den großen Industriebetrieben praktisch in Lehrwerkstätten verbracht werden. Im dritten Jahr steht der Lehrling dann in der Produktion, bekommt dafür aber auch je nach Leistung bereits 80 – 100 Prozent des Facharbeiterlohnes.

Kritisch nehmen auch die Studenten zu ihrer Situation Stellung. Die Stipendiensätze werden vielfach als zu niedrig bezeichnet und auch die Entlohnung in den ersten Jahren nach dem Studium wird bemängelt. Hier habe sich bereits sehr viel in den letzten Jahren verändert aber man drängt nach vorne.

Zufriedenheit gilt als Stillstand und ist verpönt. Der Anteil der Jugendlichen aus Arbeiterfamilien bei den Studierenden, prozentual fast 10mal so groß als bei uns. Das moderne „Prager Ballett“, die „Laterna Magica“ und vor allem die „Pantomime“ geben der Studiengruppe schließlich einen kleinen aber ganz hervorragenden Einblick in das kulturelle Schaffen der CSSR. Zum Studium der leichten Muse bietet das Internationale Jugendcamp Sobesin die ideale Gelegenheit. Jugendliche aus Belgien, Norwegen, Frankreich, England, Polen, der UdSSR und der DDR ermöglichen hier viele interessante Diskussionen.

In dem herrlichen Flußtal der Sazave gelegen, mit vielen Sportanlagen, mehreren Clubräumen und einer eigenen Band, läßt sich dieses Lager jeder Jugendgruppe und jedem Club empfehlen. Da die Band ganz hervorragend und die CSSR-Schlager nicht die schlechtesten sind, ist für gute Stimmung immer gesorgt. Übrigens, einige meiner Mitreisenden behaupten gerade, die kürzeste Mini-Mode gebe es in der CSSR. Vielleicht etwas zu sehr Urlaubsstimmung, aber auf alle Fälle haben die Mädchen Geschmack, und der ist auch nach unseren Maßstäben modern, sehr modern.



Der May ist gekommen

Oder: Ein Mann, der sich verkaufte

Von Reinhard Junge

Als der DVIL der DDR den 1000-m-Weltrekordler Jürgen May wegen Verstoßes gegen das Amateurstatut auf vorerst unbestimmte Zeit sperrte, vergoß man hierzulande Tränen des Mitleids. Und als eben dieser Jürgen May unlängst bei uns auftauchte, feierte die bürgerliche Presse wahre Orgien der Schadenfreude. BILD war, wie meist, sofort zur Stelle gewesen. Der Held hatte sich verkauft, und BILD servierte seinen Lesern eine gute Woche lang jeden Morgen exklusiv ein neues Märchen vom tapferen May-erlein. Die DDR hatte den elternlosen Jungen großgezogen, und als

man seine sportliche Begabung entdeckte, wurde er gefördert, wie alle anderen Talente auch. Dann wurde er rekordverdächtig, und man erstellte einen genauen Trainingsplan, der ihn bis zum erstrebten Weltrekord führte.

Doch dann fand seine Karriere ein (vorläufiges?) Ende. Karl Eyerkauf, Ex-Leichtathlet und Werbemann einer bekannten Sportartikelfirma, spannte May bei den Budapester Europameisterschaften vor den „Puma“-Karren. Den DVIL-Funktionären, die bis dahin über manchen kleineren Disziplinverstoß des Stars hinweggesehen hatten, platzte endgültig der Kragen. May wurde gesperrt.

Aber Eyerkauf ließ die Hände nicht aus dem Geschäft. Er zog, laut SPIEGEL, ein paar Agenten und das nötige Kleingeld an Land – für 18 000 DM schleuste man May und Braut von Ungarn in den Westen. Das Kind der Braut, die May erst auf Zureden seiner bezahlten Fluchthelfer mitnahm, blieb in der DDR zurück. Ähnliche Fälle hat es viele gegeben. Und May ist sicher nicht der letzte DDR-Sportler, der sich für ein paar Mark verkaufte. Ein beinahe klassisches Beispiel ist der Aufstieg und Fall des Herrn Assmy, einst Torjä-

ger beim ASK Vorwärts Berlin. Doch die Erfolge stiegen ihm zu Kopf, und als er eines Tages betrunken zum Training erschien, wurde er von seinem Verein gesperrt. Anstatt in sich zu gehen, ging Assmy in den Westen. Hier wurde er erst von Tennis Borussia, dann von Schalke 04 gefeuert, bis ihm der zweitklassige Hessen Kassel ein bescheidenes Plätzchen gewährte.

Wie Assmy erging es anderen. In der DDR wegen sportlicher Verfehlungen gerügt, wählten sie den scheinbar leichteren Weg. Sie mimten für B'LD und TAGESSCHAU den politischen Flüchtling, wurden mit Kußhand und Handgeld aufgenommen, machten ein paar Tage lang Schlagzeilen. Doch nur wenige konnten an ihren alten Leistungen anknüpfen, die meisten sind heute vergessen oder spielen klägliche Statistenrollen. Etwa Dieter Wiedemann, einstiger Friedensfahrt-Dritter, der bei der Tour de France 1967 in der Masse der Geschlagenen und Unerwähnten unterging. Oder der frühere DDR-Eislaufmeister Bodo Bockenauer, der heute im Schatten von Peter Krick und anderen seine einsamen Pirouetten dreht.

Als sie kamen, wollten sie das große Geschäft machen – es wurde mit ihnen gemacht. Sie selbst blieben dabei billige und willenslose Ware jenes Geschäftes, das man in diesem Staat mit dem Antikommunismus treibt.

Wo immer DDR-Sportler im Westen starten, tauchen die kleinen und großen Eyerkaufers auf, versuchen im Schatten großer Ereignisse ihre dunklen Geschäfte. Bei den Olympia-Ausscheidungen 1965 wurden dem Freistilringer Adolf Franke 3 000 Mark geboten, wenn er in Dortmund bliebe. Die Basketballspielerin Adelheid Neentwig wurde 1963 unter dem Vorwand, man ermögliche ihr eine Reise zu ihrer Schwester nach Kiel, ins Notalaufnahmefeld Gießen gelotst und dort tagelang von irgendwelchen Geheimdiensten verhört – bis man sie schließlich in die DDR zurückließ.

Und in Budapest hat man nicht nur Jürgen Hay Geld geboten: Ex-Sprinter Heinz Fütterer schob Europameister Jürgen Haase 500 Dollar zu. Doch der Langstreckler ver-

zichtete auf Geld und „Puma“-Werbung. Und während May in Hochstadt auf seinen Koffern saß und immer noch von der Start-erlaubnis träumte, erlief sich Jürgen Haase beim Erdteil-kampf in Montreal einen glänzenden Sieg.

Front der Demokraten

Der Monat Oktober und die Notstandsgegner

Von Gerhard Zander

„Nein!“ sagte der DGB zum neuen Notstandsentswurf der Koalitionsregierung. Der Justiziar in der Düsseldorfer DGB-Zentrale stellte fest, daß „erhebliche Grundrechtseinschränkungen und weitreichende Eingriffe in unantastbare Prinzipien und in die Struktur unserer Verfassung“ vorgesehen sind. Und die stärkste Einzelgewerkschaft der Welt, die 2 Millionen Mitglieder zählende IG Metall, erklärte: „Diese Entwürfe sind mit unserer freiheitlichen, demokratischen Grundordnung nicht vereinbar und werden deshalb von den Gewerkschaften als unannehmbar betrachtet.“

Auch in vielen SPD-Bezirken wurde inzwischen nachgedacht. Hatte doch Jürgen Seifert in der Holzarbeiterzeitung (7/67) geschrieben, daß die SPD einen arbeitnehmerfeindlichen Entwurf vertrete. Seither: „Es ist bezeichnend, daß die Unionsparteien und das Bundesinnenministerium ... darauf hingewiesen haben, daß man in allen gewerkschaftlichen Fragen hart geblieben sei.“ Die Gewerkschafter wiesen die SPD-Parlamentarier darauf

hin, daß die Regierungsvorlage eindeutig gegen Parteitage-beschlüsse verstößt und forderte, gegen jegliche NS-Gesetze zu stimmen.

Kam es bereits während der ersten Lesung im Juni 1967 zu über 80 Protest- und Informationsveranstaltungen, so sollen im Oktober weit über 100 Kundgebungen und Demonstrationen, Streitgespräche und Protestrevuen gegen die Notstandsgesetze durchgeführt werden. Der DGB kündigte Aktionen an. Und das Kuratorium „Notstand der Demokratie“ will am 4. und 5. November 67 in München, Stuttgart, Frankfurt, Essen oder Dortmund und Hamburg regionale Großveranstaltungen durchführen.

Im Oktober/November heißt es: Kampf gegen jegliche Notstandsgesetze. IG Metall-Vorstandsmitglied Georg Benz: „Wir brauchen keine Notstandsgesetze, wir brauchen Demokraten!“

Schlager-Gott

Karel Gott's Karriere begann an der Moldau

Von Jaroslava Nováková

Dieser sympathische Junge mit den Noten in der Hand ist der erfolgreichste Sänger der Pop-Musik in der CSSR: viermaliger Gewinner der „Goldenen Nachtigall“ – ein Wettbewerb um den populärsten Sänger, der jedes Jahr von der Jugendzeitschrift „Mladý Svět“ durchgeführt wird. Diese Popularität ist verdient.

Früher war Karel Elektrotechniker. Wegen seiner ungewöhnlich guten Stimme empfahlen ihm Freunde schon bald, das Konservatorium zu besuchen. Seither singt Karel. In seinem umfangreichen Repertoire sind amerikanische Volksweisen, Swing, Rhyth-



Karel Gott — Schlageridol der tschechischen Jugend

and Blues. Seine Lieblingsmelodien sind „West-Side Story“, „My prayer“ von G. Beolais, „Die Rückkehr nach Sorrento“ und andere Lieder dieses Stils. Aber Karel singt auch Beat. Das Lied „Tresor“, dessen Mitautor er ist, ist von einer solchen Schnelligkeit, daß dem Sänger richtiges Atmen verweigert ist.

Karel Gott ist Mitglied des Prager „Apollo“-Theater. Er trat mit großem Erfolg in den letzten Monaten im Ausland auf. Einige Stationen: Frankreich, Belgien, Italien, Polen, Österreich, Sowjetunion. Kürzlich feierte Karel einen Riesenerfolg in einer westdeutschen Fernsehshow.

Derzeit freut sich Karel auf seine Reise nach Montreal, zur Weltausstellung, wo er singen wird. Und auf Las Vegas/USA, wo nur die besten Schlagerstars auftreten. Überall wird er tschechoslowakische Tanzmusik repräsentieren.

Unlängst bekam er ein Angebot des amerikanischen Komponisten und Managers R. Meilis zu einer längeren Tournee durch die USA. Vielleicht wird ihm dort sein größter Wunsch erfüllt: Zusammen mit seinem Vorbild, dem farbigen Ray Charles in einem Konzert aufzutreten.

Vielleicht gelingt dem Karel Gott schon bald der Sprung zur Sänger-Elite der Welt. Dem bescheidenen Schlager-Gott von der Moldau wäre es zu gönnen.



NEWPORT FOLK FESTIVAL

In Newport/USA findet seit vielen Jahren das Newport Folk Festival statt – Treffpunkt namhafter Folk- und Protestsänger aus aller Welt. Hier wurden neben anderen Joan Baez und Bob Dylan, Tom Paxton und Phil Ochs entdeckt, gefeiert und populär. Wie war es 1967?

Roland König flog in die Staaten. Hier sein Bericht.

Folklore, Volkskunst alter Machart und lustige Fidelei stehen hoch im Kurs. Oben am Abhang, an dem das Konzertpublikum sitzt und an dessen unterem Ende die Bühne installiert ist, haben sich die „Crafts“, die Volkskünstler niedergelassen, fertigen Musikinstrumente und Werkzeuge, zum Beispiel einen Spaten, mit der Hand. Bei den Abendkonzerten wird dieser Eindruck ergänzt durch die Volkstanzgruppen aus New York, die neben anderen in einem speziellen New York-Programm auftreten, durch Gospel und enttäuschende Blues-Gruppen. Allerdings, ab und zu gibt es einen interessanten Zwischenakt.

Da tritt mit Cowboyhut ein alter Mann auf, und singt eigene, neue Lieder. Jimmy Driftwood heißt er, bekannt durch seinen Hit „The Battle of New Orleans“. Oder ein anderer alter Herr:

Grandpa Jones hopst munter auf der Bühne herum und fidelet flott drauflos. Schließlich J. B. Smith. Manches seiner Lieder dauert zwanzig Minuten. Er singt Gefängnislieder, Prison Songs: „Ich war selbst zehn Jahre lang in einem Gefängnis in Texas“, erzählt er, „und habe dort diese Lieder gelernt, zum Teil auch selbst gemacht“. Schwermütige Lieder, gemischt aus Worksong und Blues.

Bei einem Workshops, die über den Tag verteilt sind, hört man Bob Davenport zuerst. Auf Einladung von Pete Seeger, dem meistbeschäftigten Sänger und „Star“ des Festivals ist der bekannteste junge Folksinger Großbritannien in die USA gekommen. In einer armen Bergmannsfamilie aufgewachsen versteht er es, den alten Liedern die Bedeutung für die heutige Situation abzugewinnen. Wenn überhaupt alte Lieder, dann in Davenports Art.



Pete Seeger mit
Bruder Mike Seeger



Joan Baez beim
großen Nachtkonzert



Arlo Guthrie, Sohn
des Woodie Guthrie

Schon an den ersten Tagen: Die Bänke auf der kleinen Rasen- anlage in der Mitte von Newports Haupt- platz, dem Washington Square, sind besetzt von jungen Leuten. Einige haben ihren Kopf auf ihren Schlafsack gestützt. Andere ruhen im Arm der Freundin. Eine Armee von jungen Leuten ist in diese reiche, altmodisch- langweilige Stadt mit einem wichtigen Ma- rine-Stützpunkt eingezogen. Tagelang sind die Straßen verstopft. Aber finden sie auch die Musik, die sie suchen? Sie kommen am Samstagabend in noch grö- ßeren Scharen. 17 000 Fans füllen das Festi- val-Feld bis auf den letzten Platz. Denn heute wird Joan Baez singen, nachdem sie im Vorjahr ferngeblieben war und in diesem Jahr erst in letzter Minute zugesagt hat. Sie hat ihren Applaus sicher. Daran kann auch nicht ändern, daß ihr abschließender ge- meinsamer Auftritt mit Schwester Mimi und einem anderen Publikumsliebbling, der sen- timentalen Judy Collins völlig daneben geht. Das Festival will seinen Star.

Wir wollen uns von der Insel Rhode Island, auf der Newport liegt auf das Festland übersetzen lassen und warten auf das Fährrboot. Irgendwo hinter uns läuft ein Autoradio. Wir hören genauer hin und haben schon das eigene Autoradio eingeschaltet. Nummer 1 der Hitliste wird gesendet. Nummer 1 ist ein Topical Song, ein Protestsong, gesungen von der sechzehn- jährigen Janis Ian. Sie berichtet in ihrem Lied „Society's Child“ von der Liebe eines weißen Mädchens und eines Negerjungen, einer Liebe, die vielen amerikanischen Bür- gern nicht genehm ist. Janis Ian ist der neue Star unter den jungen amerikanischen Sängern. Aber Janis Ian ist nicht beim „Newport Folk Festival“ aufge-

treten. Als wir die Festivalstadt verlassen, hören wir ihre Stimme zum ersten Mal – aus dem Autoradio. Ihr Song also ist ein politisches Lied, und es ist ein arrangiertes Lied. Beides war diesmal für das bislang noch wichtigste Folksong- Ereignis der Welt unerwünscht. Die politi- schen Sänger wie Tom Paxton und Phil Ochs waren zu Hause geblieben.

Einige Tage vorher Gespräche mit Paxton und Ochs. Warum sind Sie nicht gekommen? Ihre Antwort ist recht einfach: „Man hat uns nicht eingela- den.“ Die andere Antwort geben die Mit- glieder des Direktoriums des Festivals. Sie erklären, sie wollten diesmal bewußt auf besonders arrangierte Lieder, vornehmlich auf alles verzichten, was in Richtung Folk- Rock geht. Die neuen Formen des Folksongs scheinen suspekt. Am zweiten von sieben Festivaltagen in dem verschlafenen Städtchen Newport: Der Him- mel ist wolkenverhangen. Auf das Festival- Feld mit fest etablierter Bühne sind nicht allzu viele Besucher gekommen. Heute Abend werden alte Lieder gesungen und alte Ge- schichten erzählt. Und dann – mancher kann es kaum erwarten – Stühle beiseite gerückt. Alle warten auf der Bühne. Eine energische, gewichtige Dame ergreift ein Mikrofon. Fünf Musiker nehmen Fiedel und Gitarre in die Hand. Und schon skandiert die Stim- me die Formen des Squarrel Dances, an dem sich nun die halbe Bühnenbesatzung be- teiligt. Wie in Opos Zeiten wirbeln sie oder trotten sie über die Bühne.

Das ist Newport 1967. Nicht so sehr das berühmte Folksong Festival der jungen USA-Protester, sondern mehr ein romantisches Schürfen in der Ver-

gangenheit, eben, wie es der Name des Festi- vals korrekt beschreibt, ein Folk Festival, ein Volksfestival. Aber dieser Star singt in fremden Sprachen, singt unter anderem die bolivianische Na- tionalhymne. Als Entschuldigung: „Ich mag die Melodie; auf den Text sollten Sie, wenn Sie spanisch verstehen, gar nicht erst hören.“ Als wenn man das Horst Wessel Lied auch nur seiner Melodie wegen sänge.

Das Beispiel ist charakteristisch. Denn es wirft ein bezeichnen- des Licht auf die Situation der wenigen jungen Sänger des Festivals: Sonntagnach- mittag-Matinee: Es hat wieder einmal arg stark geregnet. Aber um 14 Uhr beginnt das Konzert der neuen jungen Liedermacher. Sie singen merkwürdige Lieder; fern von den Problemen des Augenblicks, geborgen in der privaten Erlebniswelt. Gefühlig und senti- mental bisweilen. Gewiß, dieses Konzert ist das beste Konzert des ganzen Festivals; aber auch dieses Konzert bleibt merkwürdig un- politisch. Kurz zuvor noch habe ich die neueste Ta- geszeitung in der Hand gehalten, habe von Vorbereitungen für neue Anti-Vietnam-Demonstrationen gelesen, erschrocken von den neuen Unruhen in Newark gehört, einer Halbmillionenstadt, die so gut wie unter Polizeirecht steht, in der eine Frau in ihrer eigenen Wohnung von zwei Polizisten erschossen werden kann. Und dann gehe ich zu dem Konzert; und höre nichts von all diesen Problemen, sondern allenfalls von einigen Tränen nach einer ent- täuschten Liebe. Ein „Flower-Festival“ nennt einer der kritischen Verantwortlichen das Festival. Flower heißt nicht nur wörtlich übersetzt Blume, sondern meint auch Liebe. Ein Festival also nicht mehr der direkten



politischen Aktion wie in den Jahren zuvor, sondern des privaten Vergnügens. Man ge- nießt. Man setzt sich nicht mehr auseinan- der mit dem, was passiert.

Zwei Sänger machen eine Aus- nahme. Pete Seeger singt eine bittere Vietnam-Allegorie „Waist deep in the big muddy“ und Hedy West hat von ihren Europa-Besuchen Biermann-Lieder mitge- bracht und ein Vietnam-Lied des englischen Sängers Ewan McColl in der deutschen Über- setzung Erich Frieds. Welch eine Wandlung; daß eine jahrelang traditionelle Sängerin plötzlich solch scharfe, hautnahe Lieder singt. Zwei andere Beispiele müssen noch erwähnt werden. Denn sieht man von den Liedern Hedy Wests und Pete Seegers ab, so geschah politische Aktion nicht im Folksong, sondern in zwei Theateraufführungen. Diese Vor- stellungen waren noch das beste an dem Aspekt des Newport-Festivals als einem Folk- festival.

Aus New York war der junge deutsche Auswanderer Peter Schumann mit seinem „Bread and Puppet Theatre“ gekommen, mit dem er sonst auf New Yorks Straßen und Plätzen und in einer Brooklyn Kirche gastiert. Riesige Puppen, von drei Mann getragen, Masken, schrille Blechmusik und bittere Texte ver- schmelzen zu einer bösen Parodie auf die gegenwärtige Situation der USA, des Big Business und des Krieges in Vietnam. Gleiche Schärfe, nur noch viel direkter und handgreiflicher, prägt das Spiel des „Teatro Campesino“. In Sketchs und Songs, die ein- fache Stories erzählen und eine eindeutig verständliche Moral formulieren, wirbt diese Theatergruppe aus Kalifornien für den Streik der kalifornischen Farmarbeiter. 22 Monate streiken sie schon, weil man ihnen das Recht auf besseren Lohn verweigert.

Eine etwas schmale Ausbeute nach sieben Festivaltagen mit weit über 200 Mitwirkenden. Zudem eine betrübliche; kamen doch die schärfsten, en- gagiertesten Lieder aus Europa oder im an- deren Metier des Theaters. – Jedoch, die Krise liegt nicht so sehr im Folksong selbst als vielmehr in der Konzeption des Festivals. Sie stellt die Frage, ob man wirklich noch Chancen hat, sich in einer unaktuellen Ver- gangenheit zu bergen. Sie fordert vom Festi- val, sich an seine pädagogischen Mög- lichkeiten zu erinnern, das zu schützen und zu fördern, was heute – und das heißt auf die Gesellschaft und die Politik bezogen – Be- deutung besitzt. Das Jahr 1967 der großen Newcomer wie Bob Dylan, Tom Paxton und Phil Ochs sollte nicht vergeblich gewesen sein.

El Teatro Campesino



Bread and Puppet Theater

Bücher



DIE JAPANISCHE DREIGROSCHEN-OPER ist ein fesselndes Gegenstück zu Bertold Brechts weltberühmtem Dreigroschen-Roman. Takeshi Kaiko, Jahrgang 1930, ist als zeitkritischer Schriftsteller über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt. Dieser Roman brachte ihm in Japan einen sensationellen Erfolg.
(JAPANISCHE DREIGROSCHENOPER, von Takeshi Kaiko, 360 S., Leinen, Verlag Volk und Welt, DM 8,80.)

BERÜHMTE UND MERKWÜRDIGE KRIMINALFÄLLE bietet „Der neue Pitaval“, als dessen Herausgeber Robert A. Stemmle fungiert. Da wird interessant und fesselnd erzählt, Schlagzeilen aller und neuer Sensationsprozesse werden lebendig. Zu kurz kommen allerdings mitunter die gesellschaftlichen Ursachen, insbesondere der Jugendkriminalität.
(DER NEUE PITAVALE: Band 11: Jugendkriminalität, 260 S., Band 12: Tatmotiv: Begierde, 270 S., Verlag Kurt Desch, je Bd. DM 15,80.)

LITERATUR UND POLITIK. Die Geschichte und Programme der politisch-literarischen Zeitschriften im deutschen Sprachgebiet untersucht Harry Pross. Dieser Band ist eine Fundgrube für alle Freunde literarischer Zeitschriften.
(LITERATUR UND POLITIK, von Harry Pross, Walter Verlag, 378 S., brosch., DM 9,80.)

NACHTS MIT DER KAMERA unterwegs – jeder Fotofreund hat sich dieses Vergnügen sicher schon einmal gegönnt. Gerhard Kerfl gibt in einem kleinen Büchlein praktische Tipps und Anregungen, die eine gute Fotoausbeute sichern helfen.
(NACHTS MIT DER KAMERA, von Gerhard Kerfl, Wilhelm Knapp Verlag, 110 Seiten.)

AUTOBÜCHER sind gegenwärtig große Mode. Für die Freunde „alter Schlitten“ bringt der Harbeke-Verlag einen Band OLDTIMER von Adler bis Wanderer (DM 7,90). TROST UND RAD verspricht Dr. Ludwig Merkle auf 96 Seiten mit 40 Witzzeichnungen (Verlag Delius & Klasing, DM 8,80). Und über „ALLE MEINE AUTOS“ erzählt in einer humorvollen Liebeserklärung an das Auto der Erfolgsautor Hans G. Bentz (224 S. mit 26 Illustrationen, Siebert Mohn-Verlag, DM 10,80.)

DAS RECHT AUF FREIE DEMONSTRATION behandelt der Münchner Rechtsanwalt Sieghart Ott. Ein Thema, das seit den Vorfällen um den Schahbesuch und der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg von besonderer Aktualität ist. Ott untersucht Verfälschung und Verfassungskritik. Ein notwendiges, kritisches Buch.
(DAS RECHT AUF FREIE DEMONSTRATION, von S. Ott, 108 S., kart., Luchterhand-Verlag, DM 10,80.)

AUFSEHEN IN ALLER WELT erregte die jüngste Enzyklika des Papstes „Über den Fortschritt der Völker“. Der Verlag Herder legt sie nunmehr im Wortlaut vor.
(ÜBER DEN FORTSCHRITT DER VÖLKER – Enzyklika Papst Pauls VI., Herder-Bücherei, Band 288, DM 2,80.)

AMERI/ KANISCHE NEGER/ LYRIK

LANGSTON HUGHES
LASST AMERIKA
WIEDER
AMERIKA SEIN

Laßt Amerika wieder Amerika sein.
Laßt es sein wie der Traum, der dem früheren glich.
Laßt es wie der Pionier sein in Feld und Gestein,
Wo er frei, sucht er sein Heim sicherlich.
(Nie war Amerika Amerika für mich.)

Laßt mein Land ein Land sein, wo Freiheit sei
Unverhüllt von patriotischem Trug,
Da jeder sich erfüllt, und das Leben frei,
und Gleichheit heißt jeder Atemzug.
(Denn nicht habe ich Gleichheit je gekannt
Noch Freiheit in der „Freien Vaterland“.)

„Wer bist du, der du dort im Dunkel flüsterst?
Wer ist's, der einen Schleier um Gestirne schlägt?“

Ich bin der arme Weiße, betrogen und verstoßen,
Ich bin der Neger, der die Skavennarbe trägt.
Ich bin der rote Mann, den man vom Land vertrieben,
Einwanderer bin ich, der hier Glück zu finden meint —
Und finde nur den alten dummen Plan,
Der Schwache wird geschlagen; der Mensch des Menschen Feind.

Schmäht mich mit Worten nur, ganz wie ihr wollt —
Es rostet nicht der Freiheit Stahl,
Von jenen, die gleich Egeln von des Volkes Blute leben,
Holen wir uns das Land zurück einmal,
Amerika!
(gekürzt)

LANGSTON HUGHES
LIED FÜR
EIN DUNKLES
MÄDCHEN

Irgendwo im Süden von Dixie
(Bricht mir's Herz im Traum)
Hingen sie meinen schwarzen jungen Liebsten
An einen Kreuzwegbaum.

Irgendwo im Süden von Dixie
(Geschändet hängt er im Wind)
Fragt ich den weißen Jesus,
Wofür die Gebete sind . . .

Irgendwo im Süden von Dixie
(Bricht mir's Herz im Traum)
Ist Liebe ein nackter Schatten
An einem knorrigten kahlen Baum.

JOIN IN THE FIGHT

Schließ dich uns an, du schwarzer Bruder!
Schließ dich uns an, getret'ner Bruder!
Schließ dich uns an, im Kampfe, o Bruder:
Schwarze, Weiße, sie baun die Welt.
Chorus:
O Bruder, laß dein zagend Gebet!
Sieh, sieghaft deine Fahne dir weht:
Halte, stütze sie, daß nimmer sie fällt,
Schwarze, Weiße, sie baun die Welt!

Zög're nicht lang und schließ die Reihen!
Hör' ihn, den zornigen Ruf der Freien!
Wie kämpft sich's gut im Bund zu zweien!
Schwarze, Weiße, sie baun die Welt.
Chorus:

COUNTEE CULLEN

FÜR EINE DAME DIE
ICH KENNE

Sie glaubt, daß droben selbst im Himmel
Die Weißen lange schnarchend ruhn,
Dieweil die armen schwarzen Engel
Früh aufstehn und die Arbeit tun.

ROBERT E. HAYDEN

REDE

Hört mich, weiße Brüder
Schwarze Brüder, hört mich!

Ich habe die Hand gesehen,
Die die Brandfackel
An den schwarzen, furchtverkrümmten Leib hielt;
Ich habe die Hand gesehen,
Die das Zeichen zur Eröffnung des Feuers
Auf die weißen Streikposten gab;
Und es war die gleiche Hand,
Brüder hört mich:
Es war die gleiche Hand.

Hört mich, schwarze Brüder,
weiße Brüder, hört mich!

Ich habe die Worte gehört,
Die sie wie Stacheldrahtverhaue aufstellen,
Um euch voneinander zu trennen,
Ich habe die Worte gehört:
„Dreckiger Nigger, weißer Abfall“ —
Und die gleiche Stimme sprach sie;
Brüder, hört gut zu:
Die gleiche Stimme sprach sie!

Beat in Liverpool

Ein Bild- und Tonbericht
Herausgegeben von Gerold
Dommermuth, Hans Maier
und Jürgen Seuss

Mit 40 Seiten Text, 214 Bildern
und einer Schallplatte. Leinen
24,— DM

Man kann Beat nicht besser de-
monstrieren als durch dieses
Buch.

Jugendschriftenausschuß

Amerika singt

Herausgegeben von Frederik
Hetmann

70 Lieder aus den USA
Mit Illustrationen von Günther
Stiller

156 Seiten und eine Schallplatte
besungen von Joe Glazer und
Monica Marlen.

Leinen 24,— DM

Eine Fundgrube für Musikinte-
ressierte. Reizend die Illustra-
tionen von Günther Stiller.

Rundschau am Wochenende

Ernst Loewy

Eva G. Reichmann

Literatur unterm
Hakenkreuz

Das Dritte Reich und seine
Dichtung.

Eine Dokumentation. Mit ei-
nem Vorwort von Hans-Jochen
Gamm. 365 Seiten,

Leinen 25,— DM

Es ist das erste Buch weit und
breit und nach so langer Zeit,
das bündig darstellt, wie die
Literatur jener Jahre beschaffen
war.

Die Zeit.

Bauer/von Brentano/Fetscher
u. a.

Antisemitismus -
Zur Pathologie
der bürgerlichen
Gesellschaft

Herausgegeben von Hermann
Huss und Andreas Schröder.
194 Seiten, kart. 9,80 DM

Flucht in den Haß

Die Ursachen der deutschen
Judenkatastrophe

324 Seiten, Leinen 18,— DM
Eines der bedeutendsten Werke
über die Ursachen der deut-
schen Judenkatastrophe . . .
Mehr als empfehlenswert

Der Tag. Berlin

Faschismus und
Kapitalismus

Mit Beiträgen von Otto Bauer,
Herbert Marcuse, Arthur Ro-
senberg u. a.

Theorien über die sozialen Ur-
sprünge und die Funktion des
Faschismus. Herausgegeben von
Wolfgang Abendroth. Eingeleitet von Rüdiger Griepenburg,
Jörg Kammler und Kurt Kliem
188 Seiten, kart. 12,— DM,
Leinen 18,— DM

Hier sollen „neue“ Ansatz-
punkte zur noch immer aus-
stehenden umfassenden Ana-
lyse des Faschismus gegeben
werden.

Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt

BASAR



Schweden, Brasilien, Irland, Deutschland, Frankreich und Spanien.
SB 15.105 ST, DM 18,00.

● Vol. 2: 16 Titel: Cowboy-, Neger-, Spott- und Liebeslieder, Hillbilly, Shanty, Flamenco usw. aus USA, Portugal, Spanien, Karibische Inseln, Argentinien, Irland, Rußland, Finnland, Frankreich, Brasilien, Schottland und Deutschland.
SB 15.106 ST, DM 18,00.

● Vol. 3: 15 Titel: Waldarbeiter- und Bergbauernlieder, Hillbilly, Spiritual, Shanty, Liebes- und Tanzlieder aus Irland, Mexiko, Venezuela, Deutschland, Frankreich, USA, Brasilien, Rußland, Spanien, Finnland, Portugal und Jugoslawien.
SB 15.107 ST, DM 18,00.

Eine weitere Folklore-LP wurde mit Benny Bailey (Trompete) auf-

genommen: Folklore in Swing. Mit sehr populären Titeln aus Israel, Schweden, Rußland, Italien, Mexiko, England, Deutschland, Frankreich und Ungarn.
(SB 15.071 ST, DM 18,00).

Eine LP für Spezialisten, die mir weniger gut gefällt.



Platten Plauderei

SAN FRANCISCO ist eine vielbesungene Stadt. Scott McKenzie's Frisco-Song gehört zu den besten Liedern von der Riesenstadt am Pazifik.
SAN FRANCISCO / WHAT'S THE DIFFERENCE, CBS 2.816, DM 4,75

ANDY FISHER, der zu den gerngehörten deutschen Schlagersängern gehört, auch hier wieder mit einer netten Aufnahme: Crazy.
THE TELEPHONE / NO WINE IN TEXAS, Vogue, 14.647, DM 4,75.

ALL YOU NEED IS LOVE – ein Hit geht um die Welt. Und es wird wieder einmal klar: The Beatles are the Best.
ALL YOU NEED IS LOVE / BABY, YOU'RE A RICH MAN, Odeon O 23.560, DM 4,75.

FOUR SEASONS hatten mit „C'mon Marianne“ seit langem wieder einen großen Erfolg. In Amerika. In Europa fand diese gute Single viel Freunde.
C'MON MARIANNE / LET'S RIDE AGAIN, Philips, 304.130 BF, DM 4,75.

PINK FLOYD'S Single ist eine Platte mit zwei A-Seiten, viele Sound-Effekte, also gekonnt.
SEE EMILY PLAY / SCARECROW, Columbia C 23.574, DM 4,75.

WINDY, mit dem „The Association“ überraschend an die Spitzen etlicher Hitparaden gelangten. Immer gern gehört, eine sehr gute neue Gruppe.
WINDY / SOMETIME, Warner Brothers, A 7.041, DM 4,75.



ROLAND KÖNIG

SONG MAGAZIN

Diesmal: Aus New York, ganz persönlich



Vier Autostunden liegen zwischen Newport und New York. Wer beim Newport Folkfestival etwas gilt, kommt aus New York. Wer in New York ist, meint, die USA-Folk-Szene zu „machen“. Das ist sicherlich ein Trugschluß; denn aus San Francisco kommt längst schon eine oft interessantere Musik als aus New York. Dennoch, machen wir einen, zugegeben, sehr persönlichen Rundgang.



Israel Young: Er wollte mich in seine Junggesellen-Rumpelkammern aufnehmen. Aber er war nicht da, als ich auf dem Kennedy Airport gelandet war. Er war nach Kalifornien ausgewandert. Für einen Monat. Dann kam er zurück: „Leute, in Kalifornien spielen sie die neue, die richtige Musik. Ihr hier in New York seid steril.“ Und begann zu kritisieren, wie belanglos der politische Aspekt im New York-Folk-Song geworden sei. – Izzy ist ein wichtiger Mann; er lebt in seinem „Folklore Center“, in dem er Gitarren verkauft und Konzerte und Poesie-Lesungen arrangiert. In „Note Books“, Notiz-Büchern verwahrt er die tausend Geheimnisse der USA-Folk-Szene. Da ich seine kricklige

Schrift sowieso nicht entziffern konnte, ließ er mich hineinschauen.

Country Joe: Das ist der San Francisco Sound, von dem Izzy geschwärmt hatte, im August mit „Country Joe and the Fish“ zu Gast in New York. Man höre: sein Album bei Vanguard VRS 9244.



Familie Friesen: Sie machen das „Broadside Magazine“ (215 W 98St, New York), Sis und Gordon Friesen. Das Magazin der neuen, der politischen Lieder Amerikas. Ihre neuen Lieder zeigen, daß nicht alle USA-Sänger resigniert haben. An einem Nachmittag ist Phil Ochs in ihrer Wohnung zu Gast und gibt für siebzig Auserwählte eine Broadside-Benefit-Konzert.



Raim/Dunson/Bikel: Mit Arrangement auch hat die Recording Session von Ethel Raim ihrer Pennywhistlers und Theo Bikel zu tun. Balkan-Folklore lebt auf, perfekt präsentiert, aber doch nicht mehr als Museum und Unterhaltung. Dabei, Ethel Raim ist eine recht wichtige Person, Theo Bikel sowieso. Diese quicklebendige Sängerin sorgt für das Newport Festival, für die Musik-Edition bei Oak und singt out. Usw. usw. Ihr Mann, Josh Dunson, Autor des besten Buches über den Protestsong, „Freedom in the Air“ über sie: Sie ist eine Fulltime-Folk-Song-Angestellte“.

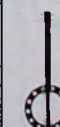
Oak/sing out: Damit sind wir bei Jean Hammons, die die Oak-Bücher mit dem Layout versorgt, und bei Irwin Silber, der die wichtigsten amerikanischen Song-Verlag führt. Außerdem redigiert er „sing out“, das aber nicht zu Oak gehört, „sing out“ soll ein neues Gesicht bekommen, politisch und ohne thematische Grenzen. Im „sing out“-Stab gärt es. Hoffen wir auf ein gutes Ende.



The Fugs: Musik wie die der Fugs gehört in das sing out-Magazin, Kabarett in Rock'n Roll. Das beste Kabarett der Welt, das böseste und mutigste. Man kann sie auf ESP-Platten hören. (In Deutschland über Ariola).



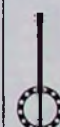
Arlo Guthrie: Mit seinem zwischen 20 und 120 Minuten langen Song „Alices Restaurant“ wurde Woody Guthrie-Sohn Arlo Amerika-berühmt. Aber, schon hat er einen neuen Stil. Rock-Background. Arrangement und – leider – viele bloß private Problemchen. Allein, er könnte der neue Dylan werden.



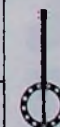
Phil Ochs: Experimentiert mit neuem Sound. „Ich will klassische Musik in meine Arrangements aufnehmen“, erzählt er

mir. Am nächsten Tag ist er bereits in Kalifornien, um weiter an der neuen LP zu feilen.

Folksong-Ende: Arlo singt Privates, Ethel Folkloristisches. Mit Gesellschaft und Politik haben nur noch wenige Folksongs zu tun. Die großen „Größen“ haben sich arrangiert und das Kritiker-Fußvolk sollte statt Lobeshymnen Kritik singen. Es sieht ein wenig traurig aus, in New York. Bis auf die „Fugs“, aber sie sind keine Folksong-Truppe; bis auf wenige, die man nur schwer findet – traurige Öde, mechanischer Betrieb. Muß man nach San Francisco auswandern, Izzy?



Mitbringsel: Das beste Oak-Buch des Jahres: „Hard Hitting Songs for Hard-Hit People“, hart schlagende Lieder für hart geschlagene Leute. Eine Pete Seeger-Woody Guthrie/Alan Lomax-Sammlung aus den Dreißiger Jahren. Lest sie! – „Born to win – Woody Guthrie“ (Macmillan, New York): Gedichte, Texte, Zeichnungen von USA-Folksong-Heros W. G.



Mein Plattentipp: Erinnern wir uns an die herrliche Zeit des USA-Folksongs, an das Jahr 1963. Auf dem Newport-Mitschnitt „Newport Broadside“ singen Joan Baez, Bob Dylan, Tom Paxton, Phil Ochs Politisches. (Amadeo, AVRS 9162)

CFP-Anzeiger

Newport Broadside. Topical Songs at the Newport Folk Festival 1963. Amadeo 9.162, DM 18,00.
Mit: Bob Dylan, Pete Seeger, Peter La Farge, Ed McCurdy, Joan Baez, Phil Ochs, Bob Davenport, Jim Garland, Tom Paxton, Sam Hinton, The Freedom Singers.

The Original Talking Union & other Union Songs. Folkways Records, FH 5285, DM 28,00.
Mit: Almanac Singers, Pete Seeger and Chorus.

Hootenanny 2. Amiga 840.041, DM 12,00.
Mit: Perry Friedman.

Folk Festival at Newport. Amadei AVRS 9.128, DM 18,00.
Mit: Joan Baez, Bob Gibson, Odetta, Barbara Dane, Sonny Terry.

Man erkannte nämlich völlig richtig, daß es bei Folkloreaufnahmen nicht darauf ankommt, wer sie singt, sondern wie sie dargeboten werden. Und das ist hier gelungen. Mit den „Folkfriends“ – eine Gruppe von Musikern und Künstlern, die sich von anderen Gruppen vor allem dadurch unterscheidet, daß ihre Formation einem häufigen Wechsel unterliegt. Sie spielen munter drauflos, so wie sie ihnen gefällt und das ist – wie man hier hört – genau das, was diese Aufnahmen interessant und hörensenswert macht. Hier die LP's:

● Vol. 1: 14 Titel. Biertrich- und Liebeslieder, Rundgesänge, Mundharmonika Blues, 32 Flamenco usw. aus Mexiko, USA,

..wissen
Sie
was
scharf
ist
?



Fotos, die Sie mit einer
PENTACON-Kamera aufnehmen

Was wir damit meinen? — Natürlich die Bildscharfe, die Sie mit den neuen Spiegelreflex-Kameramodellen von PENTACON erreichen können. Wir sind der Meinung, daß Sie bei der Beurteilung Ihrer Aufnahmen die Schärfe des Bildes als ausschlaggebend ansehen. Deshalb sollten Sie gleich anspruchsvoll in der Wahl Ihrer Kamera sein. Eine Spiegelreflexkamera von PENTACON bietet die Möglichkeit des Ausbaus zum System, sie vereint Präzision mit einem Höchstmaß an technischer Perfektion. Darum, wegen der Bildscharfe, ein PENTACON-Modell.

Edme einstufige Spiegelreflexkameras 24 x 36 — Wechselobjektiv 20 mm bis 1000 mm. Blende bis aus Jena und Götting (bis 300 mm mit Blendenautomat) — Prismenvisier, Rückspiegel, Universelles Zubehör.



VEB PENTACON DRESDEN

Musik

für daheim, Auto und Reise.

Kofferradio

Großauswahl mit günstigen Preisen. Teilzahl-, Umtauschrecht.

Fordern Sie Gratiskatalog F 286

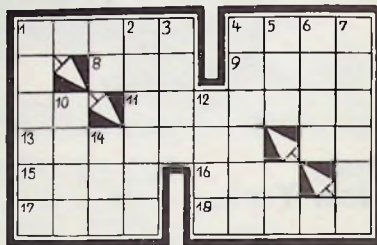
NÖTHELEKTROGERÄTE
A. G. — M. ZH
34 GÖTTINGEN, POSTF. 315

VIET
NAM
LAURENT
TERZIEFF



Vietnam singt
Vietnamesische Freiheitslieder — Originalaufnahmen aus Vietnam mit Laurent Terzieff auf einer 17/45 LP.
OFFIZIELLE HYMNE DER NATIONALEN BEFREIUNGSFRONT/FLN
Preis: 6,75 DM
Bestellungen an Weltkreisverlag, 6 Frankfurt am Main, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03

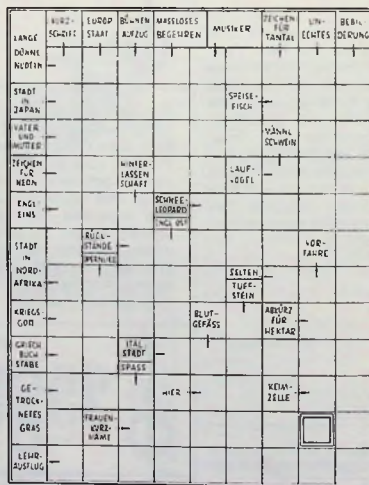
KNOBEL KELLER



KREUZWORT-RÄTSEL

Waagrecht: 1. Fußhebel, 4. Ungeziefer, 8. Papagei, 9. Erfrischung, 11. kleinster Vogel, 13. weiblicher Vorname, 15. Edelgas, 16. türkischer Titel, 17. arabischer Volksstamm, 18. Magistratskollegium großer Städte.

Senkrecht: 1. Stadt in Argentinien, 2. Nordkap der Insel Rügen, 3. Stadt in Frankreich, 4. Insekt, 5. Ferment zur Kasebereitung, 6. Nebenfluß der Warthe, 7. das „Zuhause“, 10. spanischer Frauenname, 12. Erdformation, 14. Einfahrt.



Das moderne Kreuzwort-Rätsel

AUFLÖSUNG

Auflösung „Das moderne Kreuzwort-Rätsel“:
Waagrecht: 1. Pedal, 4. Floh, 8. Ara, 9. Lobe, 11. Kolibri, 13. Antonie, 15. Neon, 16. Ago, 17. Astro, 18. Senat, 19. Porano, 2. Arkona, 3. Laon, 4. Fliege, 5. Lab, 6. Obra, 7. Heilmal, 10. Ines, 12. Lios, 14. Tor.
Senkrecht: 1. Forano, 2. Arkona, 3. Laon, 4. Fliege, 5. Lab, 6. Obra, 7. Heilmal, 10. Ines, 12. Lios, 14. Tor.
Ahn, Illustration.
Erbe, Uik, Gier, eost, Hornist, Ader, Tross, To, Eber, Talmi, Senkrechte Reihen: Stenographie, Polen, Arie, Akt, da, Ei, Lies, Exkursion.
Ne, Emu, one, Irbis, Restie, Robot, tor, Ares, ho, Pi, Toren, Hten, Waagrecht Reihen: Spaghelli, Tokio, Adj, Eltern, Auflösung „Das moderne Kreuzwort-Rätsel“:



Bequem auch dieses Kleid aus leichtem Frottee — man kann sich darin bewegen. Schlicht und einfach wird es nur durch die Biesen verziert.
Foto: Hohlweck



zwei
Hand—
breit
über'm
Knie

Kleine Tannenbäume gefällig? — schließlich geht es auf Weihnachten zu. Und mitleidige Zeitgenossen dürfen das kräftiger als gewohnte Strumpfmateriale auch für wärmer halten.
Foto: Bulls



Trüben Tagen angemessen ist die Farbe: etwas dunkler. Aber damit es nicht trist wirkt: Schulterteil und Ärmelbündchen etwas heller, weiße Streifen lockern noch mehr auf. Dazu die Strümpfe: Hauchzart kann man sie zwar nicht nennen, hübsch sind sie mit ihrem Muster trotzdem.

Foto: Lautenbacher



Ihr sportliches Aussehen verdankt diese junge Dame ihrem Kostüm: aus beigefarbenem Kavallerie-Twill. Charakteristisch: Aufgesetzte Taschen, Steppnähte und Goldknöpfe. Modell: Brasch

Foto: Haechen



Wer das elegante liebt — hier ein Ensemble aus dunkelbraun-weißem Doubleface; hier ein halbweiter Mantel mit Reißverschluß und Steppnähten, ein geschlungener Schal aus dem gleichen Material, und darunter ein ärmelloses Kleid in Weiß mit breiter brauner Saumblende. Nicht fehlen darf das passende Käppchen.

Modell: Studio Dress
Foto: Haenchen



Das Faltenröckchen ist nicht passé — mini sieht es ausgesprochen neckisch aus. Mit der großen Gürtelplatte und den halbrunden Knöpfen — die Kopfleiste an die Seite gesetzt — kommt es schon nahe an den „Uniform-Look“.

Foto: Gundlach



Ein bißchen frech — ein bißchen duftig — ein bißchen verspielt: der angesetzte Rock und die Jacke aus gleichem Material, kräftig kariert. Große viereckige Knöpfe als Jackenverschluß und auf den aufgesetzten Taschen. Der Pfiff beim Rock: der vergrößerte „Lendenschurz“.

Foto: Bulls Pressedienst



Es hat wohl nicht nur modische Gründe, daß die Röcke leicht ausgestellt werden: größere „Beinfreiheit“ ist gefragt. Hier zwei Modelle aus Flanell, links mit halsfernem Stehbündchen und abgesetzter Passe sowie einer Mittellaht versehen. Die Knopfleiste wurde auf die Schulter verlegt.

Rechts: mit aufgesetzten Taschen und einer Zick-zack-Blende sowie Steppnähten an Ärmel und Saum verziert.
Foto: Wolfson

*
Folksonghefte mit Texten und Melodien von Pete Seeger — Phil Ochs — Bob Dylan — Tom Paxton — Woody Guthrie
Country & Western Songs — Shanties — Spielanleitungen für Gitarre — 12 String Gitarre — Banjo — Grifftabellen

*
Katalog-Preisliste-Lieferung durch
Verlag „pläne“ GmbH-Dortmund
Humboldtstraße 12

FILME

Erschuf die Liebe



Sie säen nicht, sie ernten nicht — und siehe da: sie essen und trinken und „lieben“ doch. Zwar arbeiten sie nicht, spielen aber um Hunderttausende, fahren rassige Sportwagen und haben ebenso rassige Gespielinnen. Die Fabel ist anspruchslos: Hübsche junge Provinzlerin lernt bei rassistischer Freundin jungen Playboy kennen, verliebt sich in ihn, der heiratet sie, als sie 10 Millionen erbt. Der ihr zugemutete ständige Partnerwechsel geht ihr auf die Nerven, sie heiratet einen Modearzt. Die Freundin aber hält zum Playboy, als der schließlich im Gefängnis landet: Hoch lebe die Liebe. Eine „mitreißende, aus dem Leben gegriffene Geschichte? Ein Sittenbild unserer Jugend?“ Wohl kaum. Auch wenn es als „geläuterte Neue Welle“ angepriesen wird.

Tag der Rache



So richtige Schurken sind die Mexikaner: fette Kerle, ewig die Zigarre im Mundwinkel, unrasiert, und immer gelangweilt guckend, wenn sie einen mißhandeln. Aber der Held dagegen, oh! Jung ist er und edelmütig, und immer glattrasiert und sauber (wenn er nicht gerade schlimmes erdulden muß) — so richtig strahlend. Natürlich darf er — muß er! — Rache nehmen für erlittenes Unrecht. So auch hier Ted Barnett. Drei Jahre lang saß er unschuldig „im Loch“. Aber dann: Alle Schuldigen werden aufs Korn genommen: die ehemalige Geliebte, der reiche Rancher und der verbrecherische Sheriff, sowie ein Dutzend Pistolenhelden bleiben auf der Strecke. Ted fällt zuletzt. Die schöne Dulcy aber schenkt ihm Gesundheit und Liebe.

Feuertanz



Die Geschichte ist wahr: Die Schlagzeile eines Sensationsreporters machte aus einem kleinen Gelegenheitsgangster einen Superverbrecher. Weil die Polizei in seiner Absteige eine Maschinenpistole fand, schrieb der Redakteur: „Der Solist mit der Maschinenpistole“ und jubelte ihm gleich noch ein paar schwere Verbrechen unter, die er nicht beging. Der Polizei paßt das ins Konzept: die wahren Täter werden damit in Sicherheit gewiegt. Der „kleine Fisch“ aber steigert sich, von Angst getrieben, in seine neue Rolle. Regisseur Carlo Lizzani, als „Neo-Realist“ eingestuft, verfilmte die Fabel. Gar zu traurig geht die Geschichte nicht aus: des Gangsters liebende Gattin hilft der Polizei, den „Solisten“ zu fangen.

HIT BAROMETER

BRD

1. All you need is love Beatles	Odeon
2. A whiter shade of pale Procul Harum	Deram
3. Meine Liebe zu dir Roy Black	Polydor
4. Tam Tam Creation	Vogue
5. Somebody to love Jefferson Airplane	RCA
6. Wir lieben die Stürme Heino	Electrola
7. Sommerblau Rex Gildo	Electrola
8. Here comes the nice Small Faces	Columbia
9. Groovin' Young Rascals	Atlantic
10. Cauliflower Rattles	Star Club Records

England

1. San Francisco Scott McKenzie	CBS
2. All you need is love Beatles	Odeon
3. Death of a Clown Dave Davies	Pye
4. I'll never fall in love again Tom Jones	Decca
5. I was made to love her Stevie Wonder	Tamla-Motown
6. Up up and away Johnny Mann Singers	Liberty
7. Creeque ailey Mama's and Papa's	RCA
8. Just loving you Anita Harris	CBS
9. See Emily play Pink Floyd	Columbia
10. You only live twice Nancy Sinatra	Reprise

USA

1. Light my fire Doors	Hit-ton
2. All you need is love Beatles	Odeon
3. I was made to love made her Steve Wonder	Tamla-Motown
4. Pleasant valley Sunday Monkees	RCA
5. Mercy, mercy, mercy Buckingham	CBS
6. Can't take my eyes off you Frankie Valli	Philips
7. Windy The Association	Warner Brothers
8. Carrie Anne Hollies	Hansa
9. A girl like you Young Rascals	Atlantic
10. Baby I love you Aretha Franklin	Atlantic

Frankreich

1. All you need is love Beatles	Odeon
2. Adios amor Shella	Philips
3. Amour d'été Johnny Hallyday	Philips
4. A whiter shade of pale Procul Harum	Deram
5. Adieu a la nuit Mireille Mathieu	Barclay
6. Ame Celine Michel Poinareff	AZ
7. Le vent et la Jeunesse Troubadours	
8. Lolita Antoine	Vogue
9. Notre Roman Adamo	Electrola
10. Les grilles de ma maison Dallida	Barclay

Zugegeben — wir stehen, wie man so sagt, links ... wo das Herz ist, meint der Dichter

Zugegeben — Kiesinger und Strauß lieben uns nicht. Aber liebt die Regierung vielleicht die Gewerkschaften?

Zugegeben — wir sind strikt gegen die Notstandsgesetzgebung! Wir halten mehr vom Grundgesetz, so wie es ist

Zugegeben — wir sind Nonkonformisten, un-bequeme Staatsbürger. Heuß war der Meinung, sie seien das Ideal der Demokratie

Zugegeben — wir würden uns freuen, wenn Sie unser Leser würden — Leser der Deutschen Volkszeitung

Wir senden Ihnen auf Bestellung gern einige Probeexemplare Schreiben Sie bitte an:

Deutsche Volkszeitung

4 Düsseldorf,
Postfach 2726



Albert Schnell
Schützenstr. 88

2835

Die Teenager-Party

Mit freundlicher Genehmigung des Gustav-Lübbe-Verlages aus dem Buch entnommen: „Lieben Sie Parties“, Ein Ratgeber für gesellige Menschen von Fritz Wolf.

